Digitized by Google

Ueber die Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst.

Bey Gelegenheit
einiger neuern darüber geäußerten besondern Meynungen.

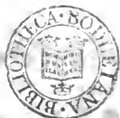
Nebst
der vorläufigen Anzeige des Inhaltes
seiner
Geschichte
der Erfindung der Buchdruckerkunst.

Von
Johann Gottlob Imman. Breitkopf.

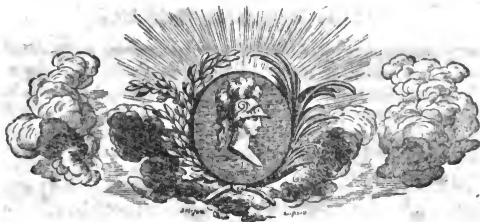


Leipzig,
gedruckt bey J. G. J. Breitkopf, 1779.

Digitized by Google



Digitized by Google



Ueber die
Erfindungsgeschichte der Buchdruckerkunst.

Eine so lange Dunkelheit, als in der Geschichte der Erfindung der Buchdruckerey ein paar Jahrhunderte hindurch herrschte, hatte den Schriftstellern Gelegenheit gegeben, solche mit so vielen Meynungen zu verunstalten, daß es desto schwerer wurde, das Wahre darunter zu erkennen. Patriotismus, Liebe zu seinem Geschlechte, Weltkenntniß, Belesenheit, Aehnlichkeiten, Mißverstand, Widersprechungsgeist, Uebereilung, Fehler im Auslegen, Nachläßigkeit der Vorfahren, Verheerungen schufen, nach verschiedenen Absichten und Ursachen, dieser Kunst bald ein anderes Vaterland, bald einen andern Erfinder, bald ein anderes Alter, als Zeit und Gelegenheit ihr wirklich gegeben hatten. Wenn nach langem Streiten die Streiter sich endlich bis auf drey vermindert hatten; wenn nach vielfältigem Ausputzen der einen, Forschen der andern, und Zufällen der dritten Parthey sich endlich Strasburg und Mainz vereinigten, und von allen Ansprechern nur noch Harlem und Mainz, Koster und Guttenberg übrig blieben, die ihr Recht zu behaupten suchten: so hätte man glauben sollen, daß neue Meynungen hiebey weder statt haben, noch möglich seyn würden. Gleichwohl hat man in unsern Tagen, wo die Geschichte dieser Kunst so vieles Licht gewonnen hat, sowohl Deutschland und Guttenbergen an Italien, und Mainz an Bamberg neue Gegner geschaffen, als auch Harlem und ihrem Koster einen Antwerper entgegengestellt, der hundert Jahre älter als jener ist.

Da ich mich zeither mit der Geschichte von der Erfindung der Buchdruckerey beschäftige, und in solcher die Widerlegung dieser neuen Einfälle zu weitläuftig für eine Einschaltung seyn würde; so nehme ich daher Gelegenheit, dieses besonders zu thun, um mich in jenem Werke, das der Erscheinung nahe ist, darauf beziehen zu können, und zugleich eine vorläufige Anzeige von dem zu geben, was man in dieser Geschichte der Erfindung der Buchdruckerey zu erwarten haben dürfte.

Diese drey neuen Meynungen von dem Orte der Erfindung, und der Person des Erfinders, sind vom Dominico Manni zu Florenz im Jahre 1761 in einem Werke, das von den ersten zu Florenz gedruckten Büchern handelt; von Joseph Vernazza 1778 zu Cagliari, in einer Abhandlung über die Druckerey in den Staaten des Königs von Sardinien, und von Jean des Roches in einer Vorlesung bey der Versammlung der Akademie der Wissenschaften zu Brüssel im Jahre 1777, bekannt gemacht worden. Ueber alle drey werde ich meine Gedanken vortragen, und theils die Vermuthungen angeben, wie die Urheber derselben auf diese Meynungen geleitet worden sind, theils den Ungrund davon zu zeigen mich bemühen.



I. Die

Digitized by Google

I.

Die erste neue Meynung von dem Urheber der Buchdruckerey findet man in dem Werke della prima promulgazione de' libri in Firenze, lezione istorica di *Dominico Manni etc.* a) welches zu Florenz, aus der Druckerey des Pietro Gaetano Viviani, 1761 in 4to herauskam. Manni will behaupten, daß Johann Fust kaum zu Mainz die Buchdruckerkunst erfunden gehabt, als ein Goldschmidt zu Florenz, Namens Bernard Cennini, ebenfalls auf die Gedanken gekommen sey, Buchstaben erhaben auf Stahl zu schneiden, um damit Schrift, nach Art der Siegel bey den alten Römern, zu drucken. Dieser Bernard sey 1412 gebohren, und habe seinem Sohne Dominico das Geheimniß, Stempel auf Stahl zu schneiden und Buchstaben daraus zu machen, mitgetheilt. Durch diese Erfindung habe man 1471 das Leben der Katharine von Siena, und 1472 den *Virgilium* mit dem Commentar des Servius herausgegeben.

Allein man gönnte auch in Italien nicht einmal dem Verfasser dieses Werkes seinen Einfall zur Ehre von Florenz in so späten Zeiten, sondern wollte es den alten Bewohnern des Landes lieber gönnen. Die Verfasser des Florentinischen gelehrten Journals rückten bey der Bekanntmachung dieses Werkes ein Schreiben des D. Ludov. Coltellini zu Cortone, an einen seiner Freunde, vom 15ten Julius im Jahre 1761 ein, in welchem er Nachricht von einem gebrannten Steine aus dem Alterthume giebt, der sich in dem Besitze des Malthesers-Ritters Jovan. Sernini Cucciati befand, und auf dem eine Aufschrift in Etruscischer Sprache steht, die nicht nach der gewöhnlichen Art dieser Monumente, sondern durch Formen von einzelnen Buchstaben hervorgebracht ist. Ein jeder Buchstabe schiene mit einer eignen Forme gemacht zu seyn, weil man immer eben denselben Buchstaben mit seinem unterscheidenden Merkmale wieder fände, welches nicht seyn könnte, wenn man nicht dazu immer denselben einzigen Buchstaben gebraucht hätte. Der Verfasser des Schreibens meynt daher, daß dieß nothwendig einigermaßen den Ruhm Johann Fusts verringern müßte, da die Kunst, mit Buchstaben zu drucken, schon den alten Etruriern bekannt gewesen sey.

Wenn man auch diese Art, Buchstaben und Figuren auf weiche Massen zu drucken, welche man hernach an der Sonne trocknete, oder im Feuer hart machte, für Vorläufer der Druckerey annehmen wollte: so irrte gleichwohl Coltellini, wenn er

a) Ich gebe diesen Auszug, in Ermangelung des Italiänischen Werkes selbst, aus dem Journal des Sçavans im Junius 1762 p. 124. seq.

sich einbildete, daß die Etrurier davon Erfinder wären. Dieser Gebrauch war äl-ter, und schon den Egyptiern bekannt; und Niebuhr hat bey seiner Reise durch Egypten auf diese Art bedruckte Scherben gefunden b), welches Kunstwerk unstreitig in einem Lande, wo der erste Sitz der Künste gewesen war, ein größeres Alterthum vermuthen läßt, als es der Etruscische Ziegelstein beweisen will, wohin die Künste erst durch einen Umweg gekommen sind.

Wenn dieß den Weg zu unserer Druckerey hätte bahnen sollen, so müßten es schon die lange vorher bey den morgenländischen Völkern im Gebrauch gewesenen Siegelringe gethan haben, welche sogar mit starker Dinte, also mit einer Art von Farbe, aufgedruckt wurden c). Die Druckerey rückte aber in den nachfolgenden Zeiten in eine nähere Verwandtschaft mit einem ihrer wirklichen Vorläufer, den Stampillen; und derselben Aehnlichkeit in Nachahmung der Handschrift und des Drucks auf Pergament und Papier, mit den Werken und der Ausübung der Buchdruckerey, giebt Anweisung, den Weg auszukundschaften, den die Erfindung genommen hat, diese Kunst nach und nach hervorzubringen. Herr Coltellini hätte also billig einen Unterschied zwischen dem einfachen Ausdrucke von Figuren auf Thon, dessen Bearbeitern es einerley seyn konnte, ob sie die Figur eines Thieres oder eines Buchstabens eindruckten, und dem vervielfältigenden Abdruck einer ganzen zusammengesetzten Schrift durch die Hand des Buchdruckers machen sollen, ehe er Fusten etwas von seinem erlangten Ruhme zu nehmen sich belieben lassen.

Manni begeht seiner Seits einen andern Irrthum. Wenn Cennini erst 1471 oder 1472 durch seine Erfindung das erste Buch zu Florenz herausgegeben hat, so konnte er drey und zwanzig Jahre nach Fusten nicht Erfinder, aber wohl Nachahmer einer neuen Kunst seyn. Cennini war ein Goldschmidt; und diese Art Künstler haben, wegen ihrer Verwandtschaft in den mechanischen Stücken der Grundlage der Buchdruckerey, in den ersten Jahren der Kunst sehr viel zu ihrer so geschwinden Ausbreitung beygetragen. In Metall graben, Metall durch Punzen treiben, Figuren abformen und gießen, war längst die eigene Beschäftigung der Goldschmiede, und trieb manchen an, Theil an der neuen Erfindung zu nehmen, da sie so nahe an ihre schon gewohnten Arbeiten gränzte. Wenn er also seinen Söhnen Anweisung zu Verfertigung der stählernen Stempel und zum Guß der Buchstaben gab: so gab er ihnen Anweisung zu seiner eigenen Kunst, und zugleich die Anwendung dieser Kunst auf

b) C. Niebuhr, im 1sten Theile seiner Reise, S. 98.

c) Dieß thun die morgenländischen Völker noch heutiges Tages, wie man aus den Nachrichten des Olearius, Pocock, Lüdecke und anderer sehen kann.

Digitized by Google

auf die neu erfundene Buchdruckerey. Bernard und seine Söhne Dominico und Pietro waren wirklich die ersten Buchdrucker in Florenz; und ihr erstes Werk, womit sie sich viele Ehre erwarben, waren Virgilii opera, mit dem Commentario des *Servii*, wobey sonderlich Pietro sich durch die accurate Correctur sehr verdient machte; dieß Werk kam, nach der Vorrede, 1471, oder, nach dem Schlusse, 1472 heraus.

Das andere Werk aber, das Leben der heiligen Katharine von Siena, ist gar nicht aus ihrer Werkstätte, und erst 1477 durch die P. P. Dominico de Pistoia und Pietro de Pisa, Prediger-Ordens, aus der Klosterdruckerey des heil. Jakobs von Ripoli zu Florenz hervor gekommen d). Die Unterschrift hinter der Vorrede dieses Werkes scheint den ganzen Irrthum dieser Meynung des Dom. Manni durch eine falsche Erklärung hervor gebracht zu haben. Sie heißt: Florentiae VII. Idus Novembris MCCCCLXXI *Bernardus Cenninus* Aurifex omnium judicio praestantissimus, et *Dominicus* ejus F. egregiae indolis adolescens, *expressis ante calibe characteribus et deinde fusis literis* volumen hoc *primum* impresserunt. *Petrus Cenninus* Bernardi ejusdem filius quanta potuit cura et diligentia emendavit: ut cernis: *Florentinis ingeniis nil ardui est.* Am Ende des Werkes steht nach einer Wiederholung der ersten Worte, und einer Erzählung dessen, was Petrus dabey gethan habe: Absolutum opus Nonis Octobris. M. CCCC. LXXII. *Florentiae.* Keine Unterschrift der ersten Buchdrucker beschreibt so offen und so ordentlich die Wege der Kunst, als diese: durch stählerne, vorher eingeschlagene und hernach gegossene Buchstaben gedruckt e); und besser, als die Unterschrift des Catholikons zu Mainz von 1460, mira patronarum formarumque concordia, proportione ac modulo impressus atque confectus; und wer weis, was die Worte primum und Florentinis ingeniis nil ardui est, bey ihm für eine Deutung gelitten haben kann, da es nach der Meynung des Cennini unfehlbar nichts anders hat anzeigen sollen, als daß die Florentiner die Geschicklichkeit haben, die Künste so gut zu erforschen, als andere, und daß dieß die erste Probe davon sey? Es ist aber wohl möglich und wahr-

d) Maittaire in Annal. Tom. I. Edit. nov. p. 379 führt die ganze Unterschrift dieses Werks an. Legenda della mirabile vergine Beata Chaterina de Siena fuora della penitentia di Santo Domenicho: Anno domini mille' quattro cēto settanta sette addi venti quattro di marҫo e stata legenda inpronatata in firenҫe al monisterrio di santo iacobo dripoli deli ordine de frati predicatori, per mano di dua religiosi frate Domenico da Pistoia et frate Piero da Pisa: Deo gratias. 4to.

e) Maittaire in Annal. Tom. II. Edit. nov. p. 320. Sollte dieß expressis ante calibe characteribus nichts, als allein die in Stahl geschnittene Stempel bezeichnen wollen: so ist es wohl zweydeutig, aber immer deutlicher, als alle andere dergleichen Anzeigen der neuen Kunst, welche alle Verfasser der damaligen Unterschriften in große Verlegenheit setzten, mit lateinischen Ausdrücken die Beschäftigung einer Kunst anzudeuten, welche die Römer nicht besessen, und also auch keine Redensarten für solche erfunden hatten, und wodurch in diesen ersten Zeiten die neue Kunst auch nicht so platt verrathen werden möchte.

Digitized by Google

wahrscheinlich, daß Cennini der Vater, als ein Goldschmidt, durch eine mit erhabenen Figuren oder einer Aufschrift geschnittene oder gegossene metallene Platte [f]), einen Versuch gemacht habe, die nun schon bekannt gewordene neue Buchdruckerkunst zu versuchen und nachzuahmen, und sich den Weg zu bahnen, dieselbe einzusehen und zu erlernen: so wie fast zu gleicher Zeit der Goldschmidt Maso Finiguerra zu Florenz die in Deutschland erfundene Kupferstecherkunst nachahmte, und sich den Ruf der Erfindung dadurch bey seinen Landsleuten zueignete.

f) Dergleichen metallene Platten mit erhabenen verkehrt ausgearbeiteten Buchstaben und Aufschriften, womit Eindrücke auf irdene Gefäße gemacht wurden, sind auch von den Zeiten der Römer noch heutiges Tages übrig geblieben. S. Philos. Transact. No. 450. p. 388. von einer dergleichen metallenen Forme, welche Cromwell Mortimer besessen; und v. Murr Journal zur Kunst und Litteratur, 2ter Th. p. 68 f. und p. 253 f. von einer andern im Praunischen Kabinette zu Nürnberg.



II. Die

Digitized by Google

II.

Die zweyte neue Meynung von dem Orte der Erfindung und dem ersten gedruckten Buche trägt Joseph Vernazza g) in der Lezione — sopra la Stampa vor, welches Werk zu Cagliari in der königlichen Buchdruckerey 1778 herausgekommen ist.

Vernazza bemerkt in solchem, daß unter allen gedruckten Werken, welche vorhanden sind, selbst den Mainzer Psalter von 1457 nicht ausgenommen, das Concilium zu Würzburg, welches sich in der Herzogl. Bibliothek zu Parma befinde, das alleräfteste sey; und beruft sich dabey auf das Zeugniß des Theatiners P. Paciaudi.

Dieß Buch, welches Vernazza das Concilium von Würzburg, oder Concilium Würzburgense nennt, ist ein Werk, welches eine Sammlung von Concilien enthält, die in Würzburg in dem 15ten Jahrhunderte gehalten worden sind, das in Folio mit so genannter Mönchsschrift gedruckt ist, aber keine Anzeige, weder des Ortes noch des Jahres seiner Ausgabe, bey sich hat. Das letzte der darinnen abgehandelten Concilien ist vom Jahre 1453. Vernazza, und sein Gewährsmann Paciaudi, sind daher in den Irrthum gerathen, zu vermuthen, daß dieß Werk nirgends anders, als in Würzburg, und nicht später, als in dem Jahre 1453, gedruckt seyn könne. Nach diesem Schlusse würde es freylich den Mainzer Psalter von 1457 um vier Jahre am Alter übertreffen, wenn solcher richtig wäre.

So unbedeutend dieser ganze Einfall für uns in Deutschland ist, da wir von dem richtigen Alter des Mainzer Psalters gegen alle andere gedruckte Bücher genugsam überzeugt sind: so ist es gleichwohl auch nicht unrecht, den Ungrund dieses Vorgebens untersucht zu haben. Man kann sich davon aus des *P. Jos. Harzheimii S. J.* Sammlung Conciliorum Germaniae, die er zu Kölln 1763 in Folio herausgegeben, und solches Werk zu seiner Sammlung gebraucht hat, sehr gut unterrichten. In dem Tom. V. wo diese Concilien von Würzburg vorkommen, findet man p. 360 am Ende des Concilii Herbipolensis XVIII vom Jahre M.CCCC.XLVI. die Anmerkung: ex libro impresso in fol. Litera Petri sine consule et die, quo conti-

g) Dieses Werk ist in verschiedenen gelehrten Zeitungen bekannt gemacht, und dessen Innhalt erzählt worden; und ich bediene mich, in Ermanglung der Urschrift selbst, solcher Anzeigen bey dieser Abhandlung.

Digitized by Google

continentur Synodi Herbipolenses variae; am Ende des Concilii Herbipolens. XIX, im Jahre M.CCCC.XLVI. p. 420. wird wiederholt: ex libro impresso in fol. Litera Petri, sine mentione ulla anni et loci; credo Wurceburgi impressum vel in Moguntia post annum 1470, und bey dem letzten Concilio Herbipol. XX, vom Jahre M.CCCC.LVI. p. 433 wird gesagt: Ex impresso codice in folio, Litera Petri, sine nota anni et typographi, probabiliter Herbipoli impresso. Es ist zweifelhaft, ob diese beyden Italiäner durch das Buch selbst zu ihrer Meynung verleitet worden, oder ob diese Anmerkung des P. Harzheim ihnen darzu Gelegenheit gegeben haben möge.

Für die älteste Ausgabe von Würzburg wird bis itzt ein Missale secundum usum ecclesiae Herbipolensis, reverendissimi istius ecclesiae antistetis autoritate editum gehalten, welches 1481 ein J. G. Ryser in Fol. gedruckt hat [h]), und die einzige ist, welche man von Würzburg aus dem funfzehenten Jahrhunderte entdeckt, und welche Maittaire selbst nicht gekannt hat; so wie er überhaupt von Würzburg nichts, weder in seinen Werken noch in dem Indice, anführt. Die Anzeige der Schriftart, mit welcher die Concilia gedruckt sind, läßt vermuthen, daß sie mit der Schrift des Missale einerley, und um eben dieselbe Jahrszeit gedruckt sey.

Marchand führt zwar in seinem hinterlaßnen MS. die Meynung an, daß die Druckerey in Würzburg wohl noch älter, als dieß Missale angiebt, seyn könne, weil nach dem Catalogo der Bücher, welche Perizonius besessen hat [i]), ein *Nonnius Marcellinus* de proprietate latini sermonis, als eine Editio admodum antiqua zu Würzburg gedruckt, darunter genannt wird. Er hält diese Anzeige aber nicht für zuverläßig, und für verdächtig, weil es zweifelhaft sey, ob Perizonius diesen Catalogum selbst gemacht habe, und weil man dieß Buch selbst nicht in dem Catalogo der Bibliothek zu Leyden, unter den alten Ausgaben finde, welche Perizonius dahin vermacht hat.

Man kann indessen ziemlich die Jahre wissen, in welchen, nach solcher Voraussetzung der Aehnlichkeit der Schrift des Missale und der Concilien, dieselben gedruckt seyn können. Da den Bischöfen an den Missalen, für ihre Kirchensprengel, vor allen andern Werken gelegen war, wie aus der Menge derselben, die in den ersten Jahren der Druckerey gedruckt worden sind, zu schließen ist: so kann man dieses

h) *Marchand* hist. de l'Impr. p. 75. No. LXXXVI. der es aus den *Transact. Philos.* No. 310. anführt. In seinem hinterlaßnen MS. fand ich auch No. 288. Ao. 1700. p. 1515. sq. deßgleichen *Spicileg. vet. Edit. ex Catal. MSS. Angl.* p. 65. inter Cod. *Guil. Gund.* Art. 138. citirt.

i) P. II. p. 62.

Digitized by Google

dieses Missale Herbipolense immer für das erste Werk der Würzburgischen Druckerey annehmen. Der Bischof, welcher dessen Ausgabe besorgte, Rudolph de Scheremberg, saß von 1466 bis 1495 auf dem bischöflichen Stuhle; die Concilia, welche wahrscheinlich das zweyte Werk dieser Druckerey waren, würden also wohl in dem Jahre 1481 — 95, bald nach dem im Jahre 1481 geendigten ersten Werke, zu Stande gekommen seyn. Man würde mehr gewisses davon erfahren können, wenn sich jemand die Mühe geben wollte, die Beschäftigungen der Druckerey in den bischöflichen Sitzen in Franken zu untersuchen, und ihre Werke in den Bibliotheken der Klöster dieser Bischofthümer aufzusuchen, wie es von vielen andern bereits geschehen ist.



Digitized by Google

III.

Die dritte neue Meynung, von dem Erfinder und dem Orte der Erfindung, wurde von dem beständigen Sekretair der kaiserl. königl. Societät der Wissenschaften zu Brüssel, Hrn. Jean des Roches, in der Versammlung vom 8ten Jenner 1777 vorgelesen, und ist von mehrerer Wichtigkeit, als die beyden vorhergehenden. Sie will nicht allein Harlem, und ihren geliebten Koster, um die bisher so eifrig vertheidigte Ehre bringen, solche Antwerpen, und einem Ludwig von Vaelbeke zuwenden: sondern auch die ganze Erfindung um ein Jahrhundert früher hinaussetzen.

Ich habe diese in Französischer Sprache abgefaßte Schrift in ihrer Ursprache nicht gesehen, sondern sie nur aus der Holländischen Uebersetzung kennen lernen, welche in die Holländische Monatsschrift Hedendagsche Vaderlandsche Letter-Oefeningen, waarin de Boeken en Schriften, die dagelyks in ons Vaderland en elders uitkomen, oordeelkundig tevens en vrymoedig verhandeld worden. *Zevende Deel No.* 7. p. 298 — 308 und *No.* 8. p. 352 — 574. Amsterdam 1778 in 8vo. eingerückt ist. Sie hat aber so vieles, theils sonderbares, theils merkwürdiges in sich, daß ich sowohl deswegen, als wegen ihrer Seltenheit für gut gehalten habe, sie aus der Holländischen Sprache ins Deutsche zu übersetzen, und ganz hier einzurücken [k]); meine Anmerkungen darüber werde ich nachher überhaupt anfügen.

k) Diese Holländische Uebersetzung scheint gleichwohl an einigen Orten, sonderlich im Anfange etwas abgekürzt zu seyn.

Neue

Digitized by Google

Neue Untersuchung über den Ursprung der Buchdruckerkunst; worinnen gezeigt wird, daß man die ersten Vorbilder davon den Brabantern zu danken habe,

durch

den Herrn des Roches,

beständigen Secretair der kaiserl. königl. Akademie der Wissenschaften zu Brüssel.

Gelesen in der Versammlung den 8. Jenner 1777.

Expirante vapore
Vides unde ignis elucet mortalibus divus.
Naevius apud *Varr.* de L. Lat. L. 6.

Aus dem Französischen.

Vormals stritten sieben Städte mit einander um die Ehre des Geburtsorts des Homers; sieben christliche Gemeinden machten Anspruch auf den berühmten Grotius. Bisher zählte man vier unterschiedene Völker, welche ein Recht auf die Erfindung der Buchdruckerkunst zu haben sich einbilden: nun fügt sich noch ein fünftes dazu; und es ist nicht unmöglich, daß diese Zahl von vieren noch auf die siebente Zahl ansteigt; eine Zahl, die seit zwey tausend Jahren an dergleichen Art von Sachen gewohnt zu seyn scheint.

Die ausländischen Gelehrten haben nicht günstig von der Meynung der Holländer geurtheilt, welche die Stadt Harlem als die Hebamme der Druckerey ansehen, seit der Zeit, daß Hrn. Meermanns Origines typographicae zum Vorschein gekommen sind. Diese Fremdlinge hatten dabey theils das größte Unglück, und theils das größte Glück.

Sie waren darinnen unglücklich, daß sie durchgängig die ganze Erfindung Deutschland zuschrieben, da die Holländer Bücher zeigten, die lange vorher gedruckt waren, ehe in Straßburg oder Mainz ein einziges Werk aus der Druckerpresse zum Vorschein gekommen ist. Diese Bücher fand man nirgends, als in den Niederlanden; und sie waren mehrentheils in einer Sprache geschrieben, die nur in den Niederlanden geredet ward; ohne Seiten-Ziffern, Blattweiser und Bogenzeichen,

Digitized by Google

allein auf einer Seite des Papiers bedruckt, die andere von der durchgeschlagenen Farbe beschmutzt, mit hölzernen Lettern, in einigen beweglich, in einigen fest, allzeit roh, doch unsern Handschriften damaliger Zeit vollkommen ähnlich, mit der schlechtesten Farbe, die man machen kann, gedruckt, die Worte schlecht geordnet, und öfters der letzte Buchstabe des einen zu den Anfang der folgenden Zeile geschleppt; kurz, mit allen Anzeigen der ersten Versuche einer Kunst, und woran alles einen Künstler bezeichnete, der noch wenig in seiner Sache geübt war, der schlechte und elend gemachte Werkzeuge hatte, mit einem Worte eine Kunst darstellte, die nur noch in ihrer Geburt war. Hierzu kömmt die volle Einstimmung der deutschen Geschichtschreiber, welche Augenzeugen von dem gewesen sind, was Guttenberg, Fust und Schöffer hervorgebracht haben, und die offenherzig bekennen, daß diese Erfinder der Buchdruckerkunst die ersten Gedanken dazu von den rohen Anfängen gefaßt haben, welche vorher in Holland erschienen waren. Und hätte man auch dieses wichtige Bekenntniß nicht: so würde die Wahrheit der Sache dennoch eben so unumstößlich seyn. Allein die Betrachtung dieser ersten Denkmale ist genug, den schwächsten Verstand und den unwissendsten Menschen zu überzeugen. Der Unterschied ist auch so groß zwischen dem Donat und den Psalmen von Fust, zwischen dem Speculo humanae salvationis und der Bibel von Mainz, daß man einen grossen Zeitraum zwischen diesen verschiedenen Werken zugeben muß. Diese Wahrheit hat Hr. v. Meermann ins volle Licht gestellt, und auf das allergründlichste bewiesen; und die, welche dieß Werk gelesen, und noch mehr die, welche Gelegenheit gehabt haben, die Urstücke zu sehen, mögen widersprechen.

Die ausländischen Gelehrten betrogen sich, und ihr Irrthum war unvermeidlich. Sie hatten nichts als die ersten Mainzer Ausgaben vor sich, davon viele Exemplare in Frankreich und Deutschland gefunden werden; sie hatten keine Kenntniß der Holländischen Gelehrtengeschichte, verstunden ihre Sprache nicht, hatten das nicht untersucht, worauf diese Nation sich gründete, redeten bloß von Hörensagen, und sprachen folglich nur ungewiß davon. Natürlich mußten sie, wie sie auch alle Augenblicke gethan haben, das Drucken durch hölzerne mit den metallnen, und das durch unbewegliche mit den beweglichen Buchstaben unter einander verwirren.

Hatten sie hier nun das höchste Unglück, so hatten sie dagegen aber auch das größte Glück, daß sie an Lorenz Jansen die Ehre der ersten Erfindung bestritten. Die Beweise, die man davon anbringt, sind wirklich nicht von der Art, daß man mit gesundem Urtheile ihren Gründen beystimmen kann. Kein einziger Schriftsteller, der gleichzeitig mit Lorenzen ist, thut von ihm Meldung, sondern alle beobachten das größte Stillschweigen. Die heutigen berufen sich allein auf das Zeugniß des

Junius,

Digitized by Google

Junius, der es von zween steinalten Männern erfahren, die es in ihrer Kindheit von einem achtzigjährigen Greise gehört hatten, der sich einbildete, daß er es in seiner Jugend habe erzählen hören, da er in Lorenzens Werkstätte nach seinem Sagen in Gesellschaft des Hausdiebes [a]) gearbeitet, der die Geräthschaft mitnahm, die sein Meister erfunden hatte, und hingieng, die Früchte des Diebstahls zu geniessen; welches er nach Einigen in Mainz, nach Andern in England that; denn man ist eben so wenig einig über den Ort, als über die Zeit dieser Begebenheit. — — — [b])

Ich habe bereits verschiedenemal diese sonderbaren Abdrücke von Holzformen, die aus der Holländischen unvollkommnen Druckerpresse gekommen waren, ehe die Deutschen die gegoßnen Lettern erfunden hatten, untersucht, und war mit allen meinen Landsleuten überzeugt, daß diese kostbaren Denkmale von 1440, oder da herum, wären, und daß man um solche Zeit noch nirgends, als in Holland, gedruckt habe. Wie groß aber war meine Verwunderung, als mir im vergangnen Jahre einer meiner Freunde in Antwerpen eine Urkunde von der Regierung dieser Stadt, vom 22sten Heumonat 1442 vorzeigte, in welcher ausdrücklich der Drucker gedacht wird, welche eine Gilde ausmachten! Ich bekam einen Auszug dieser sonderbaren Schrift, und nahm mir vor, meine Untersuchung fortzusetzen: und da mich verschiedene Hindernisse dabey aufhielten; so sendete mir mein Freund, der begierig war, der Welt diese Entdeckung bekannt zu machen, den 11ten Novbr. 1776 einen nähern Bericht von der Sache, wie hier folgt.

„Da ich Gelegenheit gehabt habe, ein genaues Verzeichniß von alle den Papieren zu machen, welche in dem Archive der Gildekammer von St. Lukas zu Antwerpen, gemeiniglich die Schilderkammer genannt, befindlich sind: fand ich

„unter

a) Dieser Dieb, nach dieser Erzählung, ein Werkgenosse Laurenz Kosters, packte in der Christnacht, da jedermann in der Kirche war, die Lettern und Geräthe seines Meisters zusammen, und brachte sie fort. Eine Ladung für verschiedene Wagen. Dieser Diebstahl ist lustig ausgedacht. Hat dieser Knecht, der die Erfindung nach Mainz bringen wollen, glauben können, daß Deutschland nicht Holz genug liefern könne, Pressen und Buchstaben davon zu machen? Man sehe diese Erzählung, oder lieber, diese Fabel, in dem Batavia des Junius S. 256. Des Roch.

Der Autor stellt hier die Erzählung des Junius in ein ungünstiger Licht, als sie es verdienet; und um davon überzeugt zu seyn, lese man sie beym Junius selbst. Besonders fällt es auf, daß er den Dieb mit so einer großen Fracht weggeben läßt. Sein Vorgänger Schöpflin gab ihm doch nur genug für einen Wagen, plus quam plaustri vecturam: dieser aber für verschiedene Wagen, da ihm doch Junius Erzählung nicht mehr Bagage giebt, als ein Mann gemächlich einpacken und wegtragen kann. Man sehe Vost de Bruyn Beschreibung von Harlem p. 229 — 39. der es 238 - 9. beantwortet. Holländ. Uebers.

b) Der Holländische Uebersetzer bricht hier von dem Eingange ab, um desto eher zu der Hauptsache zu kommen. Brf.

„unter andern ein Buch von einer sehr alten Hand, das größtentheils Privilegien und Reglements dieser Brüderschaft enthielt, das auf Pergament geschrieben, und mehrentheils von dem berühmten Cornelis Graphäus, Sekretair der Stadt, collationirt war. Dieß Buch ist mit No. 1. bezeichnet. Das erste Stück, welches darinnen vorkömmt, ist auch das älteste, dem Datum nach; ein Reglement von dem Senat, zum Behuf der Gildebrüder von St. Lukas, vom 22sten Heumonat 1442, und betrifft das Aufnehmen zur Meisterschaft, Reglements der Gildebrüder, Lehrlinge ꝛc. nachfolgenden Innhaltes:"

„Wir Jan van der Brugghen, Ridder, Herr zu Blaesfeld, Schultheiß zu Antwerpen, und Marggraf des Landes van Rien, Bürgemeister, Schöppen und Rath der Stadt Antwerpen, thun kund jedermänniglich, daß die guten Männer, und die Gesellschaft, gemeiniglich genannt der Maler, Bildhauer, Steinmetzen, Glaser, Illuministen, Drucker c) ..... und alle die zu der Gilde von St. Lukas gehören, uns haben zu erkennen gegeben ꝛc."

„Das Ende von diesem Reglement lautet also: Sonder Betrug und Arglist zu Urkunde alles, das vorher gesagt ist .... gegeben im Jahr unsers Herrn, als man schrieb Tausend Vierhundert und zwey und vierzig, den 22sten Tag des Julius .... collationirt mit dem Original-Briefe, auf dem Rücken gezeichnet mit A; ist gleichlautend von Wort zu Wort befunden worden von mir C. Graphaeus"

„Man könnte hierbey dreyerley Bedenklichkeiten anmerken: 1) über die Aechtheit des Stückes; 2) über die Genauigkeit des Datums, und 3) über den wahren Verstand des Wortes Prenters (Drucker)."

„Was die erste und zweyte Bedenklichkeit anlangt, so mag es genug seyn, dabey zu erinnern, daß die Abschrift von Cornelius Graphäus bekräftigt ist, der im Jahre 1558 starb. Er erklärt, daß er es selbst nachgesehen und Wort für Wort mit dem Originale gleichlautend befunden habe. Es ist kein falsches oder verdächtiges Stück; man weis, was es betrifft; man kann es genau untersuchen, und es läßt keinen Verdacht einer Falschheit zurück. Es kann auch kein Irrthum in dem Datum Platz haben, weil solcher ganz mit Worten ausgeschrieben ist, eben so wie es hier geschrieben worden."

„Was

c) In Niederländischer Sprache heißt es: Schilders, Houte-Beeltsnyders, Metzelry- Snyders, Glasemakers, Verlichters, *Prenters*.

Digitized by Google

„Was den Verstand des Wortes Prenter (Drucker) anlangt; so ist es das einzige Wort, das in den Registern der Brüderschaft in dem ganzen Laufe dieses Jahrhunderts, und selbst bis in die vierzig ersten Jahre des folgenden im Gebrauch ist. Das Wort Drucker kömmt erst in den Jahren 1542 darinnen vor, und das Wort Bouke-printere (Buchdrucker) erst 1558 in dem berühmten Reglement von Philipp dem II; in alle den vorhergehenden wird das Wort Printer für Drucker gebraucht. Z. E. Martin Gheeraert, Printere 1485, Kerstiaen, Printere 1486, Henneke D, Printere 1486, Matthys van der Goes, Printere 1487, und eine große Anzahl anderer, bis an das Jahr 1542, da man findet: Matthias Crum, Drukkere (Drucker); und das letzte Wort hat in der Folge die Oberhand behalten. Man füge dazu das Wort gheprent, welches man anstatt des Wortes gedrukt auf den Titelblättern aller der Bücher findet, welche die Antwerpischen Pressen, während des ersten Jahrhunderts der Buchdruckerkunst, geliefert haben."

„Wahrscheinlich wird man nach der Ursache fragen, warum diese Register so spät anfangen, und warum die Namen der ersten Drucker nicht darinnen gefunden werden? Ich antworte, daß die ersten Register verloren gegangen sind; wenigstens hat man sie bis itzt noch nicht entdecken können. Dieß erhellt selbst aus dem, wovon wir hier handeln; weil es uns auf ein früheres Reglement von dem 15ten des Jenners von 1435 weist, das nicht mehr zu finden ist; zudem herrscht in den Registern, die noch vorhanden sind, eine unverzeihliche Unordnung. Oefters sind von den angenommenen Meistern nichts, als die Vornamen, in das Buch eingezeichnet. Die Aufnahme von Matthys van der Goes steht auf dem Jahre 1487, und man weis doch, daß dieser Künstler viele Jahre vor dieser Zeit zu Antwerpen gedruckt hat, wie aus den Titeln der hierbey genannten Bücher d) erhellt. Es wird auch eine gute Anzahl Drucker überhaupt gar nicht gefunden, deren Werke doch bekannt sind."

„Man kann annoch einwenden, daß das Wort Prenters (Drucker) in den vorigen Zeiten eine allgemeinere Bedeutung könne gehabt haben; und daß unter dieser einzelnen Benennung begriffen seyn konnten die Blatt-Drukkers (Holzschnittdrukker), die Spelkarten-makers (Kartenmacher), die Cottoen-Drukkers (Kattundrucker) und anderer Art von Gewerbe, ohne gehalten zu seyn, dieß Wort allein von den Buchdruckern zu verstehen."

„Ich

d) Visioen van Fondalus, gheprent t'Antverpen bi mi *Matthys Goes*. 1472. 4to.
Spiegel der Kersten Geloeve, gheprent t'Antverpen. 1482. bi mi *M. v. d. G.* 4to.
Leven en Lyden ons Heere Jhesu Christi, gheprent t' Antv. bi mi *M. v. d. G.* 1484. 4to.

„Ich antworte hierauf, daß dieß ein ungewöhnlicher Sinn seyn würde. Man zeige mir einen einzigen Ort an, ich sage nicht blos in den Registern der Brüderschaft von St. Lucas, sondern in allen Büchern, in allen Handschriften des funfzehnten Jahrhunderts, in welchen diese Art von Druckern unter dem Namen von Printers (Drucker) vorkommen. Es ist sicher, daß dieß nichts anders bezeichnet, als die Buchdrucker; und man kann nicht beweisen, daß diese Benennung andern Druckern gegeben worden sey."

„Die Plaatdrukkers (Holzschnittdrucker) wurden genennet Heilige-Printers (Heiligen-Drucker), Figuer-Printers (Figurendrucker), oder Beeldekkens-Printers (Bilderdrucker), und nicht Printers (Drucker) schlechtweg. Die Register sind darinnen so genau, als man wünschen kann. Das Wort Caerte-Printers (Kartendrucker) findet man überhaupt gar nicht darinnen; sie wurden allezeit Caerten-spel-makers (Kartenmacher) genannt. Die Cottoen-Drukkers (Kattundrucker) oder Drukkers van Stoffen (Leinwanddrucker,) wurden durch die Benennung von Cleerscrivere (Kleiderschreiber), so wie die Glasmaler durch Gelasescrivere (Glasschreiber) angedeutet; und ich behaupte nochmals, daß das Wort Printers (Drucker) nichts anders bezeichne, und nichts anders bezeichnen könne, als einen Buchdrucker."

„Man kann vielleicht sagen, daß, wenn in dem Jahre 1442 Buchdrucker in Antwerpen gewesen wären, man sie in der Acte durch den Namen von Boek-Printers (Buchdrucker) würde ausgedrückt haben, um sie von andern Künstlern zu unterscheiden, welche auf eine andere Art druckten. Darauf antworte ich aber, diese Einwendung habe nicht Statt, um daraus folgern zu können, daß weder Martin Gheeraert, noch Kerstiaen, noch Henneke, noch Matthys van der Goes, noch funfzig andere, keine Buchdrucker gewesen, weil sie in der Anzeige ihrer Aufnahme Printers (Drucker), und nicht Boek-printers (Buchdrucker) genannt worden sind. Man darf nur eine mäßige Kenntniß von der Art und dem Gebrauche der Niederländischen Sprache *) haben, um zu wissen, daß Printer und Boek-printer, oder, wie man heutiges Tages sagt, Drukker und Boek-Drukker, eines und eben dasselbe

*) Man versteht in Braband und Flandern durch die Langue Flamande die Vlämische Sprache, um sie von der Holländischen, la Langue Hollandoise, zu unterscheiden. Denn, man merke, daß es hier nicht auf den Unterschied zwischen Vlämisch und Holländisch ankomme, welches zu der Zeit, da die Druckerkunst ist erfunden worden, nicht paßt; und ich glaube daher, die Meynung des Verfassers am besten getroffen zu haben, daß ich die Langue Flamande durch Niederländsche Sprache, und nicht Niederdeutsche ausdrücke, welches sonst natürlicher seyn würde: ich muß hier erinnern, daß ich dieß auch im Folgenden in Acht genommen habe. Anmerk. des Holländ. Uebers.

Digitized by Google

dasselbe bezeichnen, und gleichgültig durch einander gebraucht werden. Dieß ist so sicher, daß, wenn von einer andern Gattung von Druckern die Rede ist, man sich des Worts Drukker nicht bedienen kann, und gezwungen ist, noch ein Wort hinzuzufügen, als Platt-Drukker (Holzschnittdrucker), Cottoen-Drukker (Kattundrucker) und dergleichen, ohne welchen Zusatz man nicht würde verstanden werden."

„Alles muß uns in der That überzeugen, daß die Printers (Drucker), deren in der Acte von 1442 Meldung geschieht, die Boekprenters oder Buchdrucker sind. Denn man findet eben dieselbe Einleitung bey einer andern Acte vom 9ten Nov. 1470, wo man diese Worte liest: „Wie wir in dem Jahre U. H. 1442 den 22sten July, die guten Männer und Gesellschaft gemeiniglich von den Malern, Bildhauern, Steinmetzen, Glasern, Illuministen, Druckern [f]), und alle diejenigen, welche der Gilde von St. Lucas angehören, mit einem andern Brief belehnt und gegeben haben, gewisse Veränderungen, Puncte und Freyheiten rc. Eine dritte Acte vom Jahre 1472 fängt mit eben denselben Worten an; und diese letzte ist durch eine vierte von 1488 erneuert worden, mit eben derselben Einleitung, und mit Benennung durchgehends der Printers (Drucker) unter den andern Gilden, die diese Brüderschaft ausmachen. Man hat in diesen drey letzten Acten und in vielen folgenden, niemals gezweifelt, daß diese Printers die Buchdrucker wären: warum sollte man nun einen Augenblick beyzustimmen verziehen, daß dasselbe Wort in eben derselben Sprachweise, und in eben denselben Umständen, nach allen Regeln der gesunden Vernunft, in dieser Acte von 1442 auch eben denselben Verstand haben müsse, in welchem es in allen folgenden vorkömmt?"

„Es ist also genug bewiesen, nicht durch Muthmaßungen, sondern durch eine ursprüngliche Acte, daß die Buchdruckerey schon in dem Jahre 1442 zu Antwerpen im Schwange war, und daß die Buchdrucker damals schon durch eine Gilde daselbst vereinigt waren. Man kann noch hinzufügen, daß sie darinnen vorkommen, nicht als eine neuerlich aufgerichtete Gilde, sondern als eine Gilde, die schon ihre Beständigkeit erhalten hatte. Wenn man nun die Zeit dieser Aufnahme nur ein wenig früher hinaussetzt, so muß man sogleich in einen viel frühern Zeitpunct kommen, als keine der verschiedenen Städte angeben, welche sich der Ehre der Erfindung angemaßt haben."

f) Im Holländischen: Schilders, Houten-Beeldsnyders, Metzelry-Snyders, Gelasemakers, Verlichters, Printers.

Digitized by Google

Dieß ist ein Auszug von dem mir übersendeten Berichte. Ich glaube, daß der Schreiber den Sinn der Bedeutung, die er von dem Worte Printers hegt, sehr gut getroffen hat. Ich selbst machte in dem ersten Augenblicke der Verwunderung den Einwurf, welchen er hier so kräftig widerlegt hat. Ich falle nun seinen Gedanken vollkommen bey, und will mich begnügen, nur noch anzumerken, daß, wenn auch diese Stelle die Plaat-Drukkers (Holzschnittdrucker) allein beträfe, (welches ich doch zu glauben nicht geneigt bin,) der Beweis, den man daraus für die Druckerkunst entlehnt, gleichwohl eben so wenig anzufechten seyn würde. Man ist doch itzt überzeugt, daß beyde Erfindungen beynahe von einerley Zeit sind; daß sie einerley Ursprung gehabt, und einerley Prüfung ausgestanden haben, oder lieber, daß es nur eine und dieselbe Erfindung sey. Die, welche die Specula humanae salvationis, das Werk, Figurae typicae beyder Testamente, die Tafeln von dem hohen Liede, die Geschichte des Evangelisten St. Johannis, die Ars moriendi, und Tentationes daemonis genau betrachtet haben, werden ohne Zweifel die Wahrheit davon einsehen. Und die, welche eine Untersuchung dieser Alterthümer nicht haben machen können, werden bey dem Lesen des neunten Hauptstückes des Meermannischen Werkes, Origines typographicae, und der andern Werke, welche dieser berühmte Scribent anführt, davon überzeugt werden. Es ist wahr, Schöpflin hatte eine andere Meynung; aber man wird in der Folge dieser Untersuchung sehen, daß dieser berühmte Schriftsteller den Ball fehlgeschlagen habe. Man wird, wie ich hoffe, das Ohr den Beweisen wohl gönnen, welche ich vorbringen werde; es würde unbillig seyn, wenn man, aus Achtung gegen große Männer, die Wahrheit verachten wollte.

8) Die Entdeckung, von welcher ich geredet habe, erregte in mir die Begierde, hierinnen noch mehrere Entdeckungen zu machen; und ich glaube, daß es mir einigermaßen gelungen sey. Der Leser mag davon urtheilen; denn ich darf mir nicht einbilden, alle Schwierigkeiten gehoben zu haben. Ich begreif' es mehr als zu wohl, daß es nöthig seyn werde, einen oder mehrere der ersten Drucke zu finden, von denen Ort und Jahre völlig bewiesen sind, oder einigen andern wichtigen Beweis an den Tag zu bringen, um meine Stellung unwandelbar zu befestigen. In Erwartung, daß es einem oder dem andern etwan gefalle, mir dergleichen etwas zu entdekken, will ich fortfahren, zu melden, was ich davon selbst schon gefunden habe.

Es ist in Brabant noch eine Chronik, wie man glaubt, von einem gewissen Nicolaus de Klerc (Clericus), Secretär der Stadt Antwerpen, vorhanden. Der Schreiber

8) Der Zevende Deel No. 8. p. 352 — 374. liefert den Rest dieser Vorlesung.

Digitized by Google

Schreiber dieser Chronik, wer er auch sey, fieng sein Werk im Jahre 1318 an, wie aus einigen Versen des Vorberichts erhellet, die hier angehängt sind [h]). Die letzte Hand legte er im Jahre 1350 an [i]). Nachdem er einige merkwürdige Begebenheiten erzählt hat, die unter der Regierung des Herzogs von Brabant Johann des II. der im Jahre 1312 starb, vorgefallen waren, folgen diese Worte:

In deser tyt sterf menschelyc
Die goede Vedelare Lodewyc
Die de beste was die voor dien
In de werelt ije was ghesien
Van makene ende metter hant
Van Vaelbeke in Brabant
Alsoe was hy ghenant.
[k]) Hy was d' eerste di vant
Van Stampien die manieren
Die man noch hoert antieren.

Es kömmt in diesem Falle auf eine getreue Auslegung dieser Worte an; ich möchte sie gern so erklären:

„In dieser Zeit starb, nach dem gemeinen Schicksale der Menschen, **Ludewig**, der geschickte **Instrumentenmacher**, der größte Künstler, den man darinnen bis hieher in der ganzen Welt gehabt hat. Er war von Vaelbeck in Brabant, und davon führt er den Namen. Er war der erste, der das **Drucken** ersann, das noch heutiges Tages im Gebrauch ist."

Ich habe das Wort Vedelare durch **Instrumentenmacher** übersetzt. Das Stammwort ist Vedel, eine Geige; also muß Vedelare jemanden bezeichnen, der darauf spielt, oder der dieselbe macht. Ich habe mich auf das letzte eingeschränkt, weil in den folgenden Versen nicht vom Spielen, sondern vom Machen, Erwähnung geschieht. Erwählt ein anderer lieber das erstere, so kann mir es recht seyn. Es ist keine Ursache in der Welt, warum dieser geschickte Mann kein Musikant habe gewesen seyn können. Aber von mehr Wichtigkeit ist dabey das Wort *stampien*.

h) Dit Boek waert begonnen voorwaer
Doe men screef Jhesus Christus jaer
Derthien hondert achttien mede
At te Antwerpen in die Stede.

i) Dus gevlele dese dinc
Als men dertienhondert screef
Ende XLIX, ende dit bleef
Toter helft dat men daer naere
Screef dertienhondert ende L jaere
In 't Jaer van gratien bekent
Onter den Sesten Paus Clement.

k) Im 5ten Buch 7ten Kap. gegen das Ende.

Stampien kömmt von dem Deutschen Worte stampen, einstampen, mit Gewalt eindrücken, her. Dieß Wort, in das Latein der mittlern Zeit aufgenommen, hat darinnen die Bedeutung erhalten, welche ich hier angebe. Stampus sagt *Du Cange*, Nota, Impressio, Signum, Character, Exemplar; *Gall.* Empreinte, Modele; *Angl.* Stamp; *Ital.* Stampa; und in der Folge führt er diese Worte aus einem Schenkungsbriefe vom Jahre 1546 an, den man in dem 15ten Theile von Rymer findet: „Wir geben Freyheit ..... statt unser und in unserm Namen zu zeichnen ..... mit einer Druckplatte, Driestamp genannt. Daß sie auf unsern Befehl zeichnen und einen Eindruck machen, ohne Dinte ..... Und nach besagter Zeichnung und Abdruck mit genannter Druckplatte rc. [1])."

Ich besitze eine alte Handschrift aus dem vierzehnten Jahrh[illegible]rte die das Leben der Heiligen und eine sehr rare Chronik enthält. Am Ende von de[illegible]lben findet man ein Verzeichniß der Bücher in der Bibliothek des Klosters Wiblingen, davon die Worte sehr sonderbar abgekürzt sind, und mir in dem folgenden Jahrhunderte geschrieben zu seyn scheinen. Unter den Büchertiteln findet man auch diesen:

Ĩt) d̄oicali īpuō lib° s̄tmp̄to ī bappiro nō s̄crp°.

Wenn man die ausgelassenen Buchstaben hinzuthut, so bekömmt man folgende Worte:

Item) Dominicalia in parvo libro stampato in papyro, non scripto.

Die Liebe zur Wahrheit verpflichtet mich, zu bekennen, daß das *m* in der vornehmsten Abkürzung, *stmpto*, sehr schwer zu unterscheiden ist. Aber der Zweifel, der darüber entstehen könnte, wird vollkommen durch die Worte *nō scripto*, und noch mehr durch eine Anzeige von eben derselben Hand unter der Seite des Blattes weggenommen, wo man in einer Abkürzung *stampàre Donatos* liest, welches sagen will: erste Anfänge oder Lesebüchelchen für die Kinder drucken. Ich werde hernach Gelegenheit haben, noch einmal auf diese Anzeige zu kommen. Es sey genug, hier anzumerken, dieß alte Buch zeige mit Gewißheit, daß man im schlechten Latein der mittlern Zeit gesagt habe, *stampare libros;* davon haben die Italiäner ihr stampa, stampatore, stampare, Druckerey, Drucker, drucken, entlehnt; und davon kömmt das Französische Wort *Estampe*, Druck-Platte oder Tafel her. Da nun dieß Wort seinen Ursprung der Niederländischen Sprache schuldig ist: so glaub' ich hieraus schließen zu können, daß die Niederländer sich in den

Zeiten

1) Licentiam damus ..... ad signandum vice et nomine nostro ..... cum uno stampo, vocato a Driestamp. Ad nostrum mandatum signent et impressionem faciant sine atramento ..... Et post dictam significationem & impressionem cum dicto stampo etc.

Zeiten der ersten Versuche in der Druckerkunst des Wortes *stampen* oder *stampien*, anstatt prenten oder drukken, bedient haben, und daß mithin das *stampien* in der Chronike des Clericus eben das bezeichne, was das stampare in dem latein der mittlern Zeiten bezeichnet.

Ich glaube nicht, daß man etwas gegen diese meine Auslegung werde einwenden können; aber wir wollen sehen, was daraus folgt, und worinnen die Erfindung des guten Ludewigs nach aller Wahrscheinlichkeit bestanden haben mag. Es ist ohne Zweifel leichter, zu sagen, worinnen sie nicht, als zu bestimmen, worinnen sie eigentlich bestanden habe. Aber vielleicht können wir es, wenn wir alles dasjenige davon wegthun, was wir nach der Kenntniß, die wir sonst davon haben, ohnedem nicht zu der Entdeckung von dieser Art und Natur hinzufügen sollen.

Es ist sicherlich nicht die Erfindung der gegossenen Buchstaben, die wunderbare schöne Erfindung, welche niemand Peter Schoiffern von Gernsheim wird streitig machen wollen, und wovon die ersten Proben das Rationale Durandi vom Jahre 1459, das Catholicon *Johannis Januensis* von 1460, das Decor puellarum von 1461 [n]), (was auch de Boze davon sagen mag,) und die Bibel von Mainz von 1462, waren.

Es sind auch nicht die in Metall geschnittenen Buchstaben, welche Guttenberg, Gensfleisch, Mentel und Fust erfunden haben. Diese Buchstaben kamen zuerst in der Bibel zum Vorschein, die um das Jahr 1450 gedruckt ward, ohne dabey eine Jahrzahl und ohne den Namen des Orts oder Druckers [o]) zu bemerken, und die daher den Verdacht erweckt, daß diese Künstler dadurch den Betrug haben verbergen wollen, daß sie solche für Handschriften verkauften. Sie wurden auch zum Druck des Psalters von 1457 gebraucht, den man mit Recht für das erste noch bekannte Buch in Europa hält, auf welchem die Zeit der Ausgabe gemeldet ist.

Noch weniger ist es die Kunst, Buchstaben und Bildnisse in Siegel zu schneiden, die man in Wachs auf andere Sachen druckte. Diese Erfindung ist schon mehr als 2000 Jahr alt. Die Griechen und Römer haben sie schon gekannt. Die Franken haben sie beständig gebraucht. Ein Zeuge davon ist der Ring Childerics; ein Zeuge der gewöhnliche Schluß in den Schenkungsbriefen: „Wir haben dieß mit „unserm Siegel wollen bekräftigen . . . . unser Siegel, das hierauf ge„druckt ist . . . . gezeichnet und bekräftigt mit unserm Siegelringe [p]) . . . .“

Zeugen,

n) Man sehe den Catalogue raisonné von Crevenna, T. II. p. 61. Erste Ausgabe.

o) Sie ist in der Mazarinischen Bibliothek zu Paris; man sehe *de Bure*, T. I. p. 32.

p) *Mabill.* de re diplom. L. 2. C. 10. §. 4.

Digitized by Google

Zeugen, mit einem Worte, die Anzahl Siegel, mit welchen so viele offene Briefe versehen sind, die vor der Geburt unsers Ludewigs schon ausgegeben worden.

Wenn wir nun alles dieß, was fremd ist, wegnehmen: so bleibt nichts übrig, als das Drucken mit Holz, es sey nun mit Tafeln oder mit Buchstaben. Kurz, so, wie dasselbe sich in den Werken der Kunst darlegt, welche die Holländer dem Laurenz von Harlem zugeeignet haben.

Ich begreife sehr wohl, daß das wenige, welches unser Chronikenschreiber davon sagt, nicht genug sey, uns vollkommen von dem Wesentlichen und dem Besondern dieser Erfindung zu unterrichten. Hat Ludewig anfangs Bilder ohne Schrift, oder Schrift ohne Bilder gedruckt? Waren die Buchstaben fest oder beweglich? Dieß sind schwere Fragen, die man eher aufwerfen, als beantworten kann, und wobey man deßwegen nicht anders, als mit vieler Vorsicht, zu Werke gehen muß. Das ist aber gewiß, daß der Schreiber von einer ersten Unternehmung in dem Drucke handele; man setze hinzu, daß man keinen vollkommenen Beweis von der Erfindung des Lorenz habe; daß es nicht möglich ist, daß alle die Bücher, die man ihm zueignet, aus seiner Werkstätte gekommen sind; und daß es fast unwidersprechlich sey, daß man gedruckt habe, ehe er gebohren worden. Dieß muß ich ferner beweisen, in so weit es die Gränzen meiner Abhandlung verstatten.

Ich will das Werk, Figurae typicae veteris, atque antitypicae novi Testamenti, sammt der Historia seu providentia Virginis Mariae ex Cantico Canticorum iconice exhibita, als auch die sechs unterschiedenen Ausgaben von der Historia S. Johannis Evangelistae, und noch so viel andere Bücher, mit dergleichen Bildern und mit Sprüchen in Holz geschnitten, übergehen, welche mit fast an einander hängenden Buchstaben gedruckt sind. Ohne von diesen und dergleichen zu reden, so kennen wir vier Ausgaben von dem Speculo humanae salvationis oder Spiegel der menschelyke behoudenis, zwo in niederländischer, und zwo in lateinischer Sprache, wovon drey ohne Widerspruch den Drucken in Deutschland an Alter sehr weit vorgehen. Das kleine Gebetbüchelchen, wovon Hr. Meermann eine Abbildung gegeben hat, scheint noch älter zu seyn. Die unterschiedenen Ausgaben des Donats, welche dieser gelehrte Schriftsteller so deutlich bewiesen hat, sind von keinen spätern Zeiten. Dieß Buch ist ein kurzer Inbegriff oder ein Lesebuch von der lateinischen Sprache, dessen man sich in den Schulen bediente, um den Kindern die Beugung der Nenn- und Zeit-Wörter zu lehren. Ich finde dessen in einem Reglement erwähnt, das der Herzog von Brabant im Jahre 1320 für die großen und kleinen Schulen in Brüssel gegeben hat. Man findet es in der geschriebenen Chronike des Dinterus, wo man diese

Digitized by Google

diese Worte liest[q]): „Vier Unterschulhalter die Kinder .... in den ersten Anfangsgründen bis zum Anfang des Donats, und nicht weiter, getreulich zu unterweisen;" und an der andern Stelle[r]): „Die Ordnung genau zu beobachten, um von dem obengenannten Donat anzufangen." Man weis in Wahrheit nicht, ob der Donat, wovon dieser Herzog redet, gedruckt oder geschrieben war; aber solche Ungewißheit kann durch das oben angezeigte Verzeichniß der Bücher gehoben werden. An dem Ende findet man diese Anmerkung mit eben derselben Hand, als das Verzeichniß selbst, geschrieben.

Anno Dm̄. 1340. Viguit q̄ ſet ſtāpā Dn̄atos.

Wenn diese Anmerkung genau ist, (und es ist nicht die mindeste Ursache vorhanden, warum man das Gegentheil davon glauben sollte;) so muß man die Parthey des Lorenz von Harlem, die mir selbst, außer dieser Anmerkung, verzweifelnd scheint, fahren lassen. Hat die Druckpresse dieses Holländers gewiß Zug für Zug so viele unterschiedene Ausgaben, und das, so zu sagen, von dem ersten Augenblicke der Erfindung an geliefert: so sollte es ohne Zweifel ein ganz anderes Gerücht verursacht haben; alle seine Zeitgenossen und alle seine Landsleute hätten sicherlich nicht von ihm still geschwiegen. Wie? hat Jan Gerbrand, Prior von den Karmelitern, der mit Laurenz in derselben Stadt, und in demselben Jahrhunderte lebte, ihn nicht gekannt? Sollte Jan Veldenaer, der im Jahr 1480 eine Chronik herausgab, in welcher er von der Druckerkunst redet, nicht an seinen Landsmann gedacht haben? Ist es zu erwarten, daß man gar nicht ein einziges Wort davon bey Reynier Snoy, bey Willem Heda, bey Gilles de Roya, bey Erasmus, und bey so vielen andern Schriftstellern, als das funfzehnte Jahrhundert gegeben hat, und die so ein großes Licht über die Holländische Gelehrtengeschichte ausgebreitet haben, finden sollte? Solch ein hartnäckiges Stillschweigen müßte wahrlich wunderbar seyn; es würde in der Finsterniß des vierzehnten Jahrhunderts statt finden, aber in dem funfzehnten ist es ganz unmöglich.

Und welch eine Rolle läßt man diesen Lorenz Jansoen oder Janzon spielen? Itzt ist er ein Erlauchter Abstämmling von dem Hause von Brederode, das in der geraden Linie von den Grafen von Holland abstammte. Dann ist er wieder der Sohn eines geringen Bürgers, der unter das allergemeinste und verachtetste Volk zu Hause gehörte; ein Anspinner von Unruh und Verwirrung, ein Mörder, und ein als solcher Verurtheilter. Hier ist er zu einerley Zeit ein achtbares Regierungsglied, und ein aufrüh-

q) Quatuor ſubrectores ad pueros .... de primis elementis usque ad Donati introitum, et non ultra, fideliter inſtruendos.

r) Ordine tamen de introitu Donati ſupra ſcripti plenius obſervate.

Digitized by Google

aufrührischer Bürger; dort kömmt er uns wieder als Schöpf und Schatzmeister der Stadt vor, dem die Väter des Vaterlandes, zur Belohnung seiner Dienste, die wichtige Stelle eines Küsters der Kirche aufgetragen haben, wovon er den Namen Koster angenommen hat, unter welchem er durchgehends bekannt ist. Aber man weis diese Scheinstreitigkeiten mit einander zu vereinigen; und so, wie sie sind, beweist man sie mit Documenten. Begehrt man den Schlüssel zu diesen Räthseln? Hier ist er. Man hat alle Laurenze von Harlem, deren Vater Jan geheißen, unter einander geworfen; man hat alle diese Kerle zusammengeschmolzen: und daraus ist diese Mißgeburt von unserm Laurenz entsprungen. Uebrigens geht uns dieß alles so viel nicht an; das Wesentliche ist, man hat nicht den mindesten Beweis, daß dieser Laurenz, wer er auch gewesen seyn mag, der Erfinder der Buchdruckerey gewesen ist *).

Ich will der Wahrheit gern alle Huldigung leisten. Die Vaterlandsliebe des Junius und Scriverius scheint ihre Urtheilskraft in den Schlaf gewiegt zu haben; und der berühmte Meermann ist in meinen Augen nicht minder achtungswürdig, ob er schon an der herrschenden Meynung klebte. Ich erkenne in diesem Schriftsteller einen Untersuchungsgeist, eine tiefsinnige Gelehrsamkeit, und, was ihm noch mehr Würde giebt, eine offenherzige Redlichkeit, die nicht gemein ist. Er hat unwidersprechlich dargethan, daß die Druckerkunst in den Niederlanden im Gebrauch war, ehe man in Deutschland daran gedacht hat. Er selbst hat die Schwäche der Beweise gefühlt, auf welche sich die Parthey von Lorenz Koster gründet; und er giebt nicht undeutlich zu erkennen, daß er derselben nur zugethan sey, weil er keinen Mitwerber kennt, welcher mehr Recht darauf hätte.

Aber man wird sagen, man verfrühert die Erfindung zu sehr, wenn man sie in das vierzehnte Jahrhundert versetzt. Kann eine Meynung, die bisher noch nicht gehört war, auch die Untersuchung aushalten? Schmeichelt es dem Stande der Sachen, und ist es mit den Umständen zu vereinigen? Ich glaube es. Ludwig von Vaelbecke, wird man denken, wenn man sich auf das Vorhergehende gründet, soll die ersten Anfänge in Holz gemacht haben. Vielleicht mit einigen Bildchen, mit dem Namen eines Heiligen, oder einem kleinen Gedenkspruche, in die Holztafel selbst eingeschnitten. Der Stand, in welchem sich die Gelehrsamkeit damals befand, läßt nicht wohl sagen, daß er alle Folgen seiner schönen Erfindung voraus gesehen habe; ob er, oder ein anderer nach ihm, ferner darauf gedacht habe, etliche einzelne Buchstaben dazu zu fügen. Gleichwohl trifft man dieselben in

*) Der Verfasser behandelt diese Sache etwas zu leichtsinnig; man beweist nichts, wenn man es in ein spöttisches Licht setzt. Holländ. Uebers.

Digitized by Google

in den Ueberbleibseln der ersten Holzdrucke nicht selten an; und es ist selbst ein Exemplar von den ältesten vorhanden, in welchem man feste und bewegliche Buchstaben zugleich findet, welche letztern gemeiniglich bald zu unterscheiden sind, es sey durch einen umgekehrt stehenden Buchstaben, oder durch ein anderes Zeichen, das den Liebhabern genugsam bekannt ist. Nachher soll man diese Sorte von Buchstaben zum Drucke der Donate gebraucht haben; Drucke, die grob und häßlich in die Augen fallen, wie genugsam aus denen zu erkennen ist, die bis auf unsere Zeiten übrig geblieben, aber gut genug sind, solche den Schülern in die Hände zu geben. Die Mäßigkeit des Preises soll dieselben in Gang gebracht haben; denn die geschriebenen sind ungleich theurer: und man muß sich nicht einbilden, daß man damals schon Betrügereyen habe mit unterlaufen lassen, um diese gedruckten Donate für geschriebene auszugeben. Sie waren dazu viel zu schlecht ausgeführt; und wenige sollten sich damit haben betrügen lassen. Diese Art von Betrug ist nicht, als nur bey den ersten Buchdruckern in Deutschland, bekannt gewesen. Die Guttenberge und Fuste haben sich deren mit Vortheil bedient, da sie nach der Erfindung der gegossenen Buchstaben zu dem vollkommenen Nachahmen der Handschriften gelangt waren. Als solche verkauften sie eine Anzahl Bibeln ohne Jahrzahl in einem unmäßigen Preise, bis ihr Betrug durch derselben große Anzahl entdeckt ward, und sie genöthigt wurden, von dieser List abzustehen. Aber ich will meine ersten Erfinder nicht aus den Augen lassen.

Die Bücher zum Gottesdienste folgten bald auf die Donate; und das Augenmerk unserer Künstler schränkte sich auf diese zwo Arten von Werken ein. Man hat bis itzt weder Bibel, noch Geschichtschreiber, noch eine Gottes- oder Rechts-Gelehrte-Abhandlung entdeckt, welche man als ein Werk anmerken könnte, das von dieser ersten Druckerey hervorgebracht wäre, und das einen genugsam sichern Beweis von dem geringen Fortgange dieser erst entstandenen Kunst, und wie wenig die Gelehrten daraus machten, abgäbe. Man fand die wenigen Gelehrten damaliger Zeit nur allein unter den Mönchen; und man hat nicht zu vermuthen, daß die Mönche eine Erfindung begünstigen sollten, die einen der vornehmsten Zweige ihres Gewinnstbringenden Handels abschneiden sollte. Sie beschäftigten so viele Hände, als sie nur finden konnten, mit Nachschreiben der Werke, und verkauften sie hernach an alle, die nur Geld hatten, solche theuer zu bezahlen. Dieß findet man unter andern in dem *Chronicon Windesemense* p. 6. t). „Das Geld, welches sie alle Wochen mit

 Schrei-

t) Pretium laborum manuum suarum de singularium scripturis septimanatim exactum in bursam communem reponentes. Und p. 158. Prior de Windesem dedit eis bonum missale, quod postmodum pro 20 antiquis Scudatis vendiderunt: p. 409. Fratribus suis pro pretio scribere concessit.

Schreiben verdienten, wurde von ihnen in einer gemeinen Kasse verwahrt. P. 158. Der Prior von Windesem gab ihnen ein gut Meßbuch, das sie nachher für 20 alte Kronen verkauften. Und p. 409. Er ließ die Brüder um Geld schreiben." Man durfte nur wenig zu thun haben, und augenblicks war der Gewinnst ansehnlich. Das für 20 Kronen verkaufte Meßbuch ist davon ein Beweis. Man findet in derselben Chronik p. 126 noch eine andere Anmerkung u): „Die ganze Bibel, in drey Theilen sehr schön geschrieben, war hundert Kronen werth."

Ist es nach diesem allen wohl zu wundern, daß unsere ersten Drucker so wenig Gerücht von sich verursacht haben? Sie arbeiteten nur allein für das gemeine Volk, und für die Kinder in den Schulen. Indessen hat man Ursache, zu glauben, daß sie sich um den Anfang des 15ten Jahrhunderts allmählig ausgebreitet haben, und daß Antwerpen die einzige Stadt nicht war, worinnen sie seßhaft waren. Dieß findet man sehr deutlich in der Chronike von Kölln, einem Werke desselben Jahrhunderts. Nachdem der Verfasser, der sich auf das Zeugniß von Ulrich Zell gründet, welcher in dem Jahre 1467 zu Kölln druckte, die Erfindung von Guttenbergen, das will sagen, von den metallnen Buchstaben, auf das Jahr 1440 festgesetzt hat, fügt er mit deutlichen Worten hinzu, daß man das erste Vorbild dieser Kunst von den Donaten genommen habe, die man vordem in Holland druckte v).

Man vergönne mir, bey diesem allen annoch anzumerken, daß dadurch wohl neue Schwierigkeiten entstehen würden, wenn man die Zeit der Erfindung, wie ich gethan habe, früher setzet; daß im Gegentheile aber die unregelmäßigen Meynungen und Streitigkeiten verschwinden, welche diese Sache umgeben. Man sieht den Ursprung der Unsicherheiten, die man bey den Schriftstellern des funfzehnten Jahrhunderts antrifft, welche über die Druckerey von Deutschland geschrieben haben. Man begreift das Stillschweigen von Jan Gerbrand, von Jan Veldenaer, und von den andern Holländern, welche Zeitgenossen von Laurenz Koster sind. Man verwundert sich nicht mehr über die merkwürdige Stelle desselben Veldenaers bey dem Jahre 1450: „Die Künstler, insgemein in allen Künsten, sind in kurzer Zeit sehr geschickt, und subtiler geworden, als sie zu seyn pflegten. Und die Buchdrucker wurden sehr vermehrt in allen Landen x)." Worte, welche nicht allein eine schon vollkommne Kunst, einen viel allgemeinern Gebrauch, zu erkennen geben, sondern

u) Totum corpus Bibliae in tribus voluminibus optime conscriptum centum coronarum in valore.

v) Man sehe die Kollner Chronik Fol. 311. wie auch das Zeugniß des Accursius, und des Juden Jos. Haccohen, oder die Beylagen bey dem Werke des Hrn. Meermann No. 95. u. No. 80.

x) Die Constenaers ghemeenelick in allen Consten syn in corten tyden seer schielike veel subtylre gheworden, dan si pleghen te wesen. Ende die Boekprinters worden seer vermenicht in allen Landen. Fol. 191. Ausgabe von 1480.

sondern auch beweisen, daß der Verfasser nicht der Meynung war, daß die Erfindung von Bücherdrucken zu seiner Zeit, und, so zu sagen, unter seinen Augen geschehen wäre, weil er in diesem Falle ohne Zweifel davon gesprochen haben würde.

Ich kann mir fast vorstellen, daß der gelehrte Schöpflin [y]), wenn er noch am Leben wäre, meine Meynung ergreifen würde; er, der das Drucken mit Tafeln und da hinein geschnittenen Buchstaben, wie er in den Spielkarten voraussetzte, in das vierzehnte Jahrhundert zurück setzt. Er baute gleichwohl hier auf einen falschen Grund, welchen mir die Liebe zur Wahrheit anzunehmen verbietet. Es wurden in dem vierzehnten Jahrhunderte wohl Spielkarten gemacht; aber es ist nicht bewiesen, daß die Karten gedruckt waren. Das Gegentheil sieht man bey demselben Schriftsteller, welchen Schöpflin angezogen hat. Man findet namentlich eine Post in den Rechnungen von Karl Poupart, Schatzmeister von Frankreich, unter Karl dem VI., worinnen gesagt wird: „Bezahlt, an den Maler Jaquemin Gringonneur für drey Spiele Karten, mit Gold und Farben und mit verschiedenen Sinnsprüchen, 50 Pariser Sous [z])." Diese Anmerkung hat der gelehrte Meermann [a]) schon vor mir gemacht; und ein jeglicher, der das Werk des Bullet gelesen hat, wird eben dieselbe Anmerkung sogleich machen.

Aber vielleicht hat Schöpflin unsern Niederländischen Künstlern nicht wollen die Erfindung der beweglichen oder einzelnen Buchstaben zueignen, die er Guttenbergen zuschreibt, und die, nach seiner Meynung, die ganze Schönheit und den ganzen Werth von der Druckerey ausmachen. Hierinnen hat er sich sicherlich geirrt. Wenn Schöpflin, anstatt die Irrthümer nachzuschreiben, welche hundertmal wiederholt sind, selbst die Donate, die ersten Ausgaben von dem Niederländischen Spiegel, und die andern Stücke, worauf die Holländer so viel halten, untersucht hätte: so würde er Buchstaben, die umgekehrt stehen, oder die aus ihrer Stelle gerückt sind, Zeilen, die zum Theil schief laufen, die Abdrücke der Stückchen, welche die Worte von einander rücken, und alle andere Zeichen von einzelnen Buchstaben gefunden haben. Aber dieß hat Schöpflin nicht gethan; er hat darüber keinen der Holländischen Schriftsteller zu Rathe gezogen, welche die Sache von Harlem vertheidigen; ja, er hat sogar ihre Beweisgründe nicht gewußt. „Ich kann mich," sagt er, „mit den letzten Niederländischen Schriftstellern nicht vereinigen, welche die Erfindung, mit einzelnen und beweglichen Buchstaben zu drucken, der Stadt Harlem zugeschrieben haben, welches weder Scriverius, noch Boxhorn,

y) *Schoepflin.* Vindic. p. 6.
z) *Bullet.* Recherches hist. sur les Cartes à jouer. p. 27.
a) *Meerm.* Orig. typ. p. 222. 23.

horn, noch Bertius, noch Rutgers haben thun dürfen, die gleichwohl die vornehmsten Schriftsteller über diesen Gegenstand gewesen sind b)." Ein Schriftsteller, der diese Sprache führt, hat sicherlich weder Junius, noch Scriverius, noch Boxhorn gelesen, welche gerade das Gegentheil in den allernachdrücklichsten Ausdrücken, die man nur erdenken kann, behauptet haben.

Man lasse deßwegen ab, mir das Gesage Schöpflins entgegen zu stellen. So ein großer Mann er auch war, so konnte er sich gleichwohl betrügen, und hat sich auch in der That betrogen. Es scheint, daß er in der Behandlung dieser Sache kein so großer Meister war, als in der Erklärung des allgemeinen Rechts und der Geschichte von Deutschland. Im übrigen hindern diese Irrthümer, welche ich entdeckt habe, nicht, daß in desselben Werke nicht bündige Anmerkungen und wissenswürdige Entdeckungen zu finden wären.

Allein es wird Zeit, diese Abhandlung zu endigen. Um zu sehen, was man daraus für einen Schluß ziehen könne, will ich mich der Art der Mathematiker bedienen, welche uns, durch Darstellung einiger rückwärts gehenden Sätze, von dem Bekannten zu dem Unbekannten leiten.

Erster Satz.

Die gegossenen Buchstaben, welche gegenwärtig gebraucht werden, sind zu Mainz durch Peter Schöffer von Gernsheim erfunden worden; und das erste Buch, das mit diesen Buchstaben gedruckt ward, ist des *Durandi* Rationale, im Jahre 1459.

Zweyter Satz.

Die Buchstaben in Kupfer oder anderes Metall geschnitten, sind von der Erfindung Guttenbergs, Gensfleisch, Mentels und Fusts, die sich derselben bey dem Drucke vieler Bibeln ohne Jahrzahl, und einiger andern Bücher, als *Alexandri Galli* doctrinale, *Petri Hispani* tractatus logici, bedienet haben. Man glaubt, daß diese Bücher in den Jahren 1440 bis 1457 zum Vorscheine gekommen sind, da Fust und Schöffer die Jahrzahl und den Ort des Drucks das erstemal bey dem Psalmorum codex ausgedruckt haben. Alle frühern Jahrzahlen, die man in so vielen Büchern findet, hält man für falsch und verdächtig, als de conceptione immaculata B. Virg. 1314 c), Præclariss. Opus Valesci de Tharata, 1401 d), Oeuvres de Pierre d'Ailli 1410 e), und andere.

Dritter

b) *Schoepflin.* Vind. typ. p. 86.

c) *Bayle.* Art. Aureolus. Neue Ausgabe.

d) *Antv.* Chr. Nasc. T. 2. p. 602. Erste Ausgabe.

e) *Bayle.* Art. Ailli. No. k.

Digitized by Google

Dritter Satz.

Die Buchdrucker hatten in den Jahren 1442 zu Antwerpen zusammen eine Gilde, und machten einen Theil der Brüderschaft von St. Lucas aus, ohne daß man die Zeit ihrer Stiftung weis.

Vierter Satz.

Lange vor dieser Zeit waren Buchdrucker in den Niederlanden, welche Bücher mit Bildern, die ersten Anfänge für die kleinen Schulen, und Bücher zum Gottesdienste in Holz geschnitten, druckten. Die ältesten Ausgaben, die davon vorhanden sind, beweisen, daß diese Drucker sich sowohl der einzelnen oder beweglichen, als der unbeweglichen Buchstaben bedient haben. Diese Bücher sind ohne Jahrzahl: aber die Art, wie sie ausgeführt sind, zeigt deutlich genug an, daß sie von viel früherer Zeit sind, als alle Drucke von Deutschland. Die Buchstaben von allen insgesammt, und die Sprache, in welcher sie sämmtlich gedruckt sind, beweisen, daß die Niederländer allein Recht darauf haben. Alle diese Umstände begünstigen die Meynung, welche sie in das vierzehnte Jahrhundert setzt; und ein Schriftsteller des funfzehnten versichert es.

Fünfter Satz.

Die erste Unternehmung scheint in Braband, durch Ludwig von Vaelbecke, geschehen zu seyn; aber man weis nicht, wie hoch der Künstler seine Erfindung gebracht hat.

Dieß sind die Sätze, welche aus dem Vorhergehenden fließen. Sie sind bewiesen, so viel es der lange Verlauf der Zeit, die Dunkelheit der Sache, und der Mangel an den ursprünglichen Stücken hat zulassen können. Um zur Deutlichkeit zu kommen, um die Ungläubigen zu überreden, müßt' ich Stücke haben, die ich hierzu noch nicht habe entdecken können. Wenn einer oder der andere Gelehrte für gut befinden möchte, diese meine Arbeit zu beurtheilen: so bitt' ich ihn, daß er auf dieß Bekenntniß Acht habe. Ich gebe noch nicht alle Hoffnung auf, daß man nicht in einiger Zeit noch eine oder die andere ältere Ausgabe, als die sind, welche wir itzt kennen, oder einige andere Kennzeichen von Ort und Zeit, sollte entdecken können. Die wichtigsten Stücke dieser Art, die Donate der Holländer, sind auf den Hinterseiten alter Bücherbände gefunden worden; und was findet man nicht in den Bibliotheken der Klöster für eine Menge alter Bände, welche man zu durchsuchen nicht werth gehalten hat! Ich bin willens, an diesen Orten eine neue Untersuchung ins Werk zu richten; und ich ermahne alle Liebhaber von Geschmack und Gelehrsamkeit, dasselbige zu thun.

Lillo van de Schelde.

Digitized by Google

So sonderbare Meynungen diese Vorlesung des Hrn. de Roches im Ganzen hat: so breitet sie gleichwohl einiges Licht über etliche Theile der Geschichte der bildenden Künste in den Niederlanden, und über die ersten Schritte der nur erfundenen Buchdruckerkunst aus.

Alles, was man bisher von der Holzschneidekunst in den Niederlanden gewußt hat, gieng nicht über 1472, von welchem Jahre man nach der Erzählung des van Mandern a)) in dem Leben Quintin Messis nachrechnen kann, daß in Antwerpen von Holzschnitt abgedruckte Bilder bey den Umgängen der Hospitalleute unter die Kinder ausgetheilt, aber er sagt nicht, auch da gemacht worden sind. Allein aus diesem in Antwerpen itzt entdeckten Document, von welchem der Freund des Hrn. de Roches einen Auszug gegeben hat, kann man es nicht nur vermuthen, sondern man sieht daraus, daß die bildenden Künste daselbst schon lange geblüht, und 1442 eine Brüderschaft hatten, welche aus allen Arten bildender Künste, von Malern, Bildhauern, Steinmetzen, Glasern, Illuministen, Druckern ꝛc. zusammengesetzt war, und eine längere vorhergehende einzelne Entstehung voraussetzt, ehe sie in diese Gilde-Verbindung vereinigt wurden b)).

Man sieht aber, daß der Antwerpische Freund des Hrn. de Roches über die Erklärung des Worts Printers (Drucker) in Verlegenheit gekommen, und dadurch auf einen Abweg gerathen ist, der ihn und seinen Freund von dem wahren Sinne ab, und auf den ganzen Irrthum seiner sonderbaren Hypothese geführt hat. Er glaubt in dem Worte Printer keine andern Künstler suchen zu dürfen, als die Buchdrucker, und das alte Prenter müsse so viel, als Boek-prenter, und eben das bezeichnen, was heutiges Tages Druker und Boekdruker sagt; und setzt dazu, alle andere Arten Drucker würden mit Vorsetzung ihrer eignen Kunstart von andern unterschieden, die Drucker von Holztafeln aber besonders Heiligendrucker, Figurendrucker,

a) *Van Mandern* Schilder-Boeck. Fol. 215 b.

b) Diese Brüderschaft hatte zu ihrem Patron den heil. Lucas erwählet, weil man glaubt, daß er ein Maler gewesen sey. Es war diese Antwerpische Gilde nicht die einzige dieser Art, welche in diesem Zeitraume errichtet ward. In Paris entstand 1391 eine ähnliche Verbindung, die unter gleichem Namen und Schutze des heil. Lucas in eine Gilde sich zusammen begab. Im Jahre 1430 war sie in so großem Ansehen, daß sie eine Befreyung von allen Steuern und Abgaben erhielt. Es wurde zwar wegen des Mißbrauchs dieser Freyheit hernach die Königl. Akademie der Maler und Bildhauer errichtet; gleichwohl behielt diese Gesellschaft vom heil. Lucas auch noch 1705 die Freyheit, öffentliche Schule zu halten, neben ihren Privilegien. Sie ist aber nachher sehr ausgeartet, und hat zuletzt nur aus Handwerksleuten, Bilder- und Kupferstichhändlern bestanden; und ich weis nicht, ob sie noch itzt besteht oder nicht. Neue Bibl. der schön. Wissensch. und Künste, 23sten B. 1stes St. p. 113.

Digitized by Google

drucker, Bilderdrucker genannt: Kartendrucker aber finde man gar nicht, sondern den Namen Spielkartenmacher; die Kattundrucker aber würden Kleider- und Leinwand-Schreiber, so wie die Glasmaler Glasschreiber genannt. Das Wort Drucker aber komme erst 1542, und Buchdrucker gar erst 1558 vor; und aus dieser Voraussetzung mengt er sie irrig alle unter einander.

Wenn seine, unter den genannten Jahrzahlen in die Gilde aufgenommenen Printere, Martin Gheerart 1485, Kerstiaen 1486, Henncke D. 1486, und Matthys v. d. Goes 1487, wirklich Buchdrucker zu Antwerpen gewesen sind: so müßten sie entweder niemals ihre Namen auf ihre gedruckten Werke gesetzt, oder sie müssen durch ein sonderbares Schicksal sich aller Augen entzogen haben, und die eigenen Jahrbücher der Niederländischen Druckerey, die Hr. Adv. Jac. Visser in Haag mit so vielem Fleiße gesammlet hat, müssen sehr unvollständig seyn. Keiner kömmt darinnen, von 1472 an bis 1500, vor, als ein Matthys v. d. Goes, von dem ich hernach reden werde. Hingegen findet man darinnen in eben denselben Jahren Theor. Martini 1476, Gerard Leew 1485—93, Claes Leew 1488, Nic. Kesler 1489, Adrien Liesvelt 1494—99, Gotfr. Back 1496, Claes de Grave 1500, und Jan v. Doesborch, die der Antwerpische Freund nicht erwähnt, und die also nicht in den Registern der Brüderschaft gestanden haben. Was ist daher wahrscheinlicher, als daß diese Printere der Brüderschaft andere, als Buchdrucker, gewesen seyn müssen?

Es ist eben nicht so schwer, zu entscheiden, wer sie denn gewesen sind. Wir finden in Deutschland, Italien und Frankreich, um eben diese und noch spätere Jahre, eben dergleichen Verbindung verschiedener Professionen, die sich mit den bildenden Künsten nähren, und deren Namen sich nach und nach verändert, wie sich ihre Professionen erweitert, in verschiedene Arbeiten getrennt, und in besondere Professionen abgesondert haben.

In Deutschland hießen diese Künstler im funfzehnten Jahrhunderte mit ihrem allgemeinen Namen Briefmaler c); und in ihren nachmaligen Vervielfältigungen und Trennungen nannten sie sich, nach ihren verschiedenen Beschäftigungen, Formschneider, Holzschneider, Kartenmaler d), Briefdrucker, Briefmaler, Schachtelmaler, Illuministen, Schönmaler; und man findet ihre Innung in Nürnberg und Augspurg noch heutiges Tages.

In

c) Hanß Sachsens poetische Beschreibung aller Stände auf Erden, Frankf. 1564. 8vo. mit Holzschnitten und Abbildungen, nach Jobst Ammanns Zeichnung.

d) Garzoni verdeutschter allgemeiner Schauplatz. Frankf. bey Merian, 1641. p. 951.

Digitized by Google

In Italien hieß ihre Kunst um 1441 schon Arte et mestier delle *carte e figure stampide*, und die Waare, welche sie verfertigten, Carte da zugar e *figure depinte stampide*, und *lavorerio stampido* e *depinto* in tella e in carta; carta da zugare, e *lavorerio fatto a penello* e *stampido* e).

In Frankreich wurden sie genannt Maitres Dominotiers, Tailleurs et *Imprimeurs d'histoires*, *Imprimeurs des figures*, Peintres et Graveurs en bois, Cartiers, und machten ein besonderes Corps einer Profession aus f).

Und in den Niederlanden waren denn dieß die Prenters, Verlichters, (Drucker, Illuministen,) welche hernach unter den veränderten Namen Heiligen-Printers, Figuer-Snyders, Figuer-Printers, Beeldekens-Printers, Plaet-Snyders, Plaet-Drukkers, Caerte-Spel-makers, Heiligendrucker, Figurenschneider, Figurendrucker, Bilderdrucker, Holzschneider, Holzdrucker und Kartenmacher bekannt wurden? Wenn van Madern sagt, daß vor Alters meist alle Plaet-Snyders auch Schilders gewesen sind, so erwähnt er auch ihre hinterlaßnen Printen oder Abdrücke; und den Heinrich Golz nennt er Schilder, Plaetsnyder, en Glas-Schryver.

Herr de Roches, der im Grunde der Meynung seines Freundes beypflichtet, meynt, wenn man auch allenfalls gleichgültig zugeben wolle, daß diese angeführte Stelle allein die Holzschneider angehe: so sey es doch nicht gegen das Alter der Buchdruckerey zu gebrauchen, weil sie eigentlich doch nur Eine Erfindung sey, wie man aus dem Speculo salvationis und andern Büchern gleicher Art überzeugt werden könne, und wie er in der Folge zeigen wolle. Allein er irrt abermals, durch eine unrechte Vermischung der Gegenstände mit einander.

Wenn in der Folge der Zeit, nachdem die Buchdruckerey erfunden war, Künstler, welche in Hervorbringung ihrer so ähnlichen Werke, als die Abdrücke sind, einander so nahe kamen, ob sie gleich in der Grundlage der Kunst sowohl, als in der Ausübung selbst sehr von einander abgehen, ihre Künste zuweilen mit einander zu vereinigen suchten: so war es dabey nicht einerley, und nicht eben dieselbe Kunst; und sie giengen gemeiniglich zuletzt von ihrer unvollkommnern zu der vollkommnern Kunst ganz über. Wir haben davon überall die namhaften Beyspiele sowohl in Deutschland und Frankreich, als selbst in den Niederlanden. So wurden im funfzehnten und sechzehnten Jahrhunderte zu Nürnberg, Erfurt, Bamberg und

Leipzig

e) *Lettere pittoriche* Tom. V. p. 321.

f) *Fournier le jeune*, Dissertation sur l'origine & les progrès de l'art de graver en bois, p. 79. und folg.

Digitized by Google

Leipzig aus den Briefmalern und Holzschneidern Albrecht Dürer [g]), Hanß Sporer [h]), Haußen [i]) und Nehrlich [k]) Buchdrucker; so wurden in Paris noch im siebzehnten Jahrhundert Jean le Clerc, Nicoles Calmot, und Rene' Baudry aus Holzschneidern und Dominotiers Buchdrucker [l]); so ward auch in Antwerpen Matthys van der Goes, wenn es eben derselbe ist, aus einem dergleichen Printer ein Buchdrucker; und wahrscheinlich auch Johann Veldener [m]) zu Culenburg, der als ein künstlicher Holzschneider seiner Zeit berühmt war.

Indessen, daß Hr. de Roches etwan noch die Beweise dieser Hypothese von dem Alter der Buchdruckerey in übrig gebliebenen Büchern finde, will derselbe auf einem andern Wege dieselbe zu beweisen suchen; und dieß verführt ihn zu der sonderbarsten Meynung, die man nur haben mag. Er fand in einer geschriebenen Chronik, die man dem ehemaligen Stadtschreiber Nikolaus de Klerc zu Antwerpen im vierzehnten Jahrhunderte zueignet, eine Art von Grab- oder Gedenkschrift auf einen ehemaligen berühmten Musikanten, Ludwig von Valbeck, vom Jahre 1312, welche nach seiner Meynung beweisen soll, daß dieser die Buchdruckerey erfunden habe. Dieser Gedenkreim:

In dieser tyt stierf menschelyc	In dieser Zeit starb menschiglich
Die goede Vedelare Lodewyc	Der gute Fiedler Ludewig,
Dio de beste was die voor dien	Der der beste war, der vor dem
In de werelt ije was ghesien.	In der Welt je ward gesehn.
Van makene ende metter hant	Von Stückchen-Machen mit der Hand,
Van Valbeke in Brabant	Von Valbeck in Brabant,
Alsoe was hy ghenant.	Also ward er genannt.
Hy was d' eerste die vant	Er war der erste, der fand
Van stampien die manieren	Von Stampien die Manieren,
Die man noch hoert antieren.	Die man noch hört hanthieren.

g) Alb. Dürer in Nürnberg druckte seine Werke in Holzschnitt in seiner eigenen Druckerey, wovon dessen Apocalypsis cum figuris Zeugniß giebt, wo am Ende steht: impressa denuo Nurnberge per Albertum Durer pictorem. Ao. MDXI.

h) Hanß Sporer zu Erfurth nennt sich in seiner deutschen Ausgabe der Ars moriendi von 1473 einen Briefmaler, und druckte nach der Zeit in den Jahren von 1498 — 99 verschiedene Bücher.

i) Hanßen hat, unter der Benennung eines Briefmalers zu Bamberg, Ein Fießier Büchlein 1497 in 4to gedruckt.

k) Nicolaus Nerlich war ein Formschneider, der zugleich in Leipzig in den Jahren 1602 — 12 in seiner Druckerey viele Bücher druckte und verlegte.

l) *Fournier le jeune*, am angeführten Orte.

m) Dieser sagt von sich in der Unterschrift eines lateinischen Briefstellers, den er 1476 zu Loeven gedruckt hat, cui q. certa manu insculpendi, celandi, intorculandi, caracterandi assit industria, adde & figurandi & effigiendi, & si quid in arte secreti est. etc.

soll nach seiner Erklärung sagen: **Ludwig**, der künstliche Spielinstrumentmacher, von Valbeck in Brabant gebürtig, **erfand das Drucken**, wie es noch heutiges Tages im Gebrauche ist.

Wenn sich Hr. de Roches mit dieser Erklärung nicht eine Gelegenheit hat machen wollen, seine Gelehrsamkeit in vielen Stücken zu zeigen; so muß man sich wirklich über die Mißkenntniß seiner Muttersprache in vorigen Jahrhunderten wundern. Ich kann nichts anders darinnen finden, als: Es starb der gute Fidelmann n) **Ludwig**, welcher der größte Künstler **im Fingern**, der jemals gewesen ist, und von Valbeck in Brabant gebürtig war. Er war der erste, welcher erfand, **den Takt mit dem Fuße dazu zu stampfen**, wie man es noch heutiges Tages **hört** o). Und aller Wahrscheinlichkeit nach war dieser Musikant ein Mann, der für Geld und einen guten Trunk verstattete, daß eine fröhliche Gesellschaft sich mit ihm ergözte; und einer seiner Freunde im Leben, der Hr. Nicolaus de Klerc, stiftete ihm nach diesem Muster auch noch nach seinem Tode eine lustige Grab- und Gedenkschrift in seiner Chronike.

Der Hr. de Roches, der die Worte, makene ende metter hand, nicht für das gewöhnliche **Fingern bey dem Violinspielen** annehmen wollte, wurde dadurch verleitet, es mit dem Vedelare dergestalt zu verbinden, daß er einen Instrumentmacher daraus schuf; so wie die Aehnlichkeit des Wortes *stampien* mit dem lateinischen Worte *Stampus* des mittlern Zeitalters ihn die Buchdruckereyerfindung darinnen finden ließ.

Ob es gleich seine Richtigkeit hat, daß das lateinische Stampus, das Italiänische Stampa, das Französische Estampe, einerley Wort sey, daß es in allen drey Sprachen, dort das Werkzeug, womit gedruckt wird, hier das Gedruckte selbst bezeichnet: so ist es doch eben nicht so sicher, daß das deutsche Wort stampfen, das Niederländische *stampien*, und das Englische *stamp* eben dasselbe bezeichne, ob es gleich in allen drey Sprachen ebenfalls einerley Sache ausdrückt.

Allein

n) Ich weis wohl, daß in damaligen Zeiten das Wort Videlere nicht eben den niedrigen Begriff hatte, den itzt das Wort Fideler hat, und daß es bey dem Horneck und den schwäbischen Dichtern desselben Alters auch einen geschickten Musicus bedeutete, den man itzt einen Virtuosen benennt. Mich dünkt aber, daß diese Verse in ihrer Verbindung diese Würde nicht ausdrücken wollen.

o) Stampyé heißt noch in den Niederdeutschen Wörterbüchern ein Lärm, ein Getöse, das man mit Fußstampfen macht. Wenn man auch annehmen wollte, daß er Erfinder eines mit dergleichen Geräusch von Fußstampfen verbundenen Tanzes gewesen sey: so ist doch das gewöhnliche Takttreten, bey einer niedrigen Classe Musikanten, hier am allerschicklichsten zu verstehen; und die letzte Zeile, daß man es noch handthieren höre, drückt das dabey gewöhnliche Getöse deutlich genug aus, daß man nicht leicht auf eine andere Erfindung dabey fallen kann.

Digitized by Google

Allein auch diese angenommene Erklärung des Wortes *stampien*, und die zum Beweise angeführten Stellen sind mehr wider, als für seine Meynung anzuwenden.

Der Stampus, oder die Stampilla, war schon so lange vorher im Gebrauch, daß sich der erste Ursprung in die Finsternisse der ersten Zeiten, und unter die ersten gesitteten Völker in Asien verlieren würde; und wenn man auch den allerältesten Gebrauch der Asiater, die Siegel mit Dinte aufzudrucken [p]), übergehen, und nicht dahin rechnen wollte: so ist er doch um etliche Jahrhunderte auch schon in derjenigen Anwendung, daß ihn die großen Herren gebraucht, statt ihrer eigenhändigen Unterschrift ihre Namensziffern unter ihre Befehle damit zu drucken, älter, als der Antwerpische gute Ludwig.

Es ist nicht so gar ausgemacht, wenn eigentlich dieser Gebrauch aufgekommen sey; er ist aber gewiß älter, als daß man den Namen von dem deutschen Worte stampfen herleiten, und durch Erweiterung des Verstandes durch einstampfen, mit Gewalt eindrucken, endlich das Kunstwort drucken herausbringen möge, und wahrscheinlich unrecht, die Wörter stampus und stampilla davon in das mittlere Latein aufnehmen zu wollen. Da die Griechen und Römer schon im Gebrauche hatten, ihre Soldaten [q]), Knechte und Missethäter [r]) durch heiße Eisen mit Buchstaben und ganzen Zeilen Schrift [s]) zu zeichnen; da die Römer sowohl ihre irdene Gefäße [t]) und Weinflaschen, und ihre Becker die Brodte mit Buchstaben [u]), als selbst ihre Schriften mit ihren auf Metall erhaben hervorstehenden Namen bedruckten [x]): so war es schon keine ganz neue Erfindung mehr, als die großen Herren sich gleicher erhaben geschnittner Namenszüge statt ihrer Unterschriften in den Monogrammatibus zu bedienen anfiengen. Daß dieß schon vor Karl dem Großen geschehen sey [y]), ist außer Zweifel; und es muß wahrscheinlich in den Zeiten der Gothen in Italien ihr Anfang, und auch die Benennung gesucht werden. Außer, daß das Wort Stampa [z]) noch itzt im Schwedischen

p) Pocock in der Beschreibung des Morgenlandes.

q) *Aëtius* Lib. VIII. c. 12. *Vegetius*, Lib. II. c. 5.

r) *Apulej.* I. 6. *Plaut.* in Casina, A. II. sc. 6.

s) *Caelius*, Antiq. lect. L. VII. c. 31.

t) Urnae litteratae; litteratae fictiles epistolae. *Plaut.* in Rud. A. II. sc. 5. und in Poenul. A. IV. sc. 2.

u) Von beyden sind Stücke im Herkulano gefunden worden.

x) Nouv. Trait. de Diplomat. T. IV. p. 45.

y) *Muratorius* in Antiq. Ital. med. aevi. Tom. III. p. 117. Es hat sich auch der Gebrauch bis in die Zeiten des Kaisers Maximilians II. mit Gewißheit erhalten. Vid. *Limnaeus* ad Capitul. Ferdin. III. ex Act. Concil. Const. de Ao. 1587.

z) *Stampa*, pinsere; in pavimentum pedes supplodere. *V. Sahlstedt* Diction. Suecic. Holm. 1773. *Stampa*, pedibus terram cum sonitu tundere. *Ej.* Observ. in Glossar. Sueo-Gothic. ab Ihre edit. p. 59.

Digitized by Google

dischen stoßen, auf die Erde stampfen, und Stamp [a]) einen Stempel bedeutet, wovon das lateinische Wort stampus füglich abstammen kann: so findet man noch in den innern Provinzen eine alte übrig gebliebene Bedeutung dieses Worts, welches eine nähere Erklärung geben wird, warum die Gothen beyde Ideen mit einander verbunden, und den Gebrauch dieses Worts bey dieser Sache angenommen haben können. In Smaland [b]) heißt *stampa* etwas das hervorragt, ein hoher Sitz, hoher Stuhl, hoher Baum. Da nun die Buchstaben der bey den Römern schon zum Siegeln und Unterdrucken der Namen gebräuchlichen metallnen Täfelchen hervorragend, *eminentes*, waren: so haben die Gothen dieß vielleicht durch das Wort stampa von ähnlicher Bedeutung ausdrücken wollen, ob es gleich hernach bey der Aufnahme desselben in das mittlere Latein, auch zu den in die Tiefe geschnittenen Münzstempeln, Petschaften, und den Stempeln der Documente auch ohne Dinte gebraucht worden, und aus der Operation des Ausdruckens stampare, drucken, und die ganze Ableitung des Italiänischen stampare, stampatore, stamperia entstanden ist [c]).

Die andere Anmerkung, welche er aus dem alten Bücherverzeichnisse eines Klosters genommen hat, wo von einem libro stampato in papiro non scripto aus dem vierzehnten Jahrhunderte geredet wird, würde wichtiger für ihn zu einem Beweise seiner Hypothese seyn, wenn dieß Bücherverzeichniß aus einem Niederländischen Kloster wäre. Allein so ist es ebenfalls gegen ihn; denn es kömmt aus dem deutschen Kloster Wiblingen in Schwaben. Diese Anwendung der Stampille, welche in die Klöster gedrungen war, war weit ausgebreitet. Legipontius [d]) erwähnt ihrer als einer gewöhnlichen Klosterbeschäftigung, und Carpentier [e]) führt verschiedene, auf diese Art hervorgebrachte Bücher aus einem dergleichen Verzeichnisse zu Paris aus dem vierzehnten und funfzehnten Jahrhunderte an. Diese Stampillen einzelner Buchstaben wurden *literae formatae*, französisch *lettres de forme* [f]), deutsch Mönchsschrift, genannt, und scheint dieser Name mit den bischöf-

lichen

a) *Stamp.* Instrumentum pinsendi seu cudendi. Massula seu capitulum, cui imagines sigilli insculptae. *V. Sahlst.* Dict. Suec. Impressum cudendi prototypon. *Ej.* Observat. in Mantiss. p. 50.

b) *Joh. Ikre* Swenskt dialect Lexicon. Upsala 1766. 4to p. 170.

STAMPA, *Smol.* Et Säte vid Spisen i bondstufvor, skild från Gallbänken och högstolen.

It. Smol. Höga träd, så växte at boskapen ther hafva skjul under om sommaren.

c) Oelrichs, in seinen beyden Programmat. de stampilla diplomatica, und dem Siglo pontificali *Bene Valete*, hat Beyspiele des Gebrauchs des Stampills von allerley Art, bis in unsere Tage gesammlet; aber weder er, noch Baudis in der diss. de monogrammat. Imper. &c. haben dessen Alter untersucht.

d) *Legipontius* in dissert. de adornanda et ornanda Bibliotheca, Nor. 1747. p. 126. seq.

e) *Carpentier* in Gloss. p. 675.

f) *Carpentier* l. c. *Fournier le jeune*, Manuel typograph. T. II. p. 266.

Digitized by Google

lichen Briefen im Oriente g), in den ersten Jahrhunderten, die ihres Siegels wegen denselben Namen führten, einige Verwandtschaft zu haben. Daß aber auch dieser Gebrauch der Stampille zu ganzen Büchern schon alt sey, und in die Zeiten der Gothen komme, beweist schon das berühmte Neue Testament des Ulphilas h); und daß es ein damals gewöhnlicher Gebrauch gewesen, beweist das von Björnståhl i) neuerlich in Italien entdeckte ähnliche Exemplar der vier Evangelisten.

Es ist merkwürdig, daß auch bey diesem Wiblingischen Verzeichnisse eine Anmerkung von einem stampare donatos von 1340 gefunden worden ist. Wie wichtig würde dieser Fund gewesen seyn, wenn dergleichen Entdeckung in einem Niederländischen Kloster gemacht worden wäre! Die angeführte Verordnung des Herzogs von Brabant, vom Jahre 1320, würde es trefflich erläutert haben; und es würde die richtigste Auflösung des Räthsels in der Cöllnischen Chronik k) von dem Vorbilde der Guttenbergischen Erfindung, den Donaten, welche vordem in Holland gedruckt worden waren, und auf denen aller Grund der Harlemischen Ansprüche beruht, gewesen seyn; da wir uns itzt, der patriotischen Bemühungen des Hrn. v. Meermann l), des Eifers des Hrn. Oosten de Bruyn m) und des Hrn. Enschede ungeachtet, nur noch mit Muthmaßungen über den Verstand dieser Worte des Chronikenschreibers begnügen müssen, so nahe solche auch der Wahrscheinlichkeit kommen mögen.

Da also auf keine Art das für den guten Ludwig zu erfinden übrig bleibt, was bereits etliche Jahrhunderte vorher erfunden war: so ist die Untersuchung, was für Bücher von ihm gedruckt seyn können, desto überflüßiger, und der Anfall auf das Daseyn des Harlemischen Laurenz Kosters, ihm, aus diesem Gesichtspuncte, die Ehre der Erfindung zu rauben, um so viel mehr unerwartet. Die Dunkelheit, welche über den wahren Harlemischen Antheil an der Erfindung der Buchdruckerey herrscht, hat freylich den Patriotismus der Holländischen Geschichtschreiber in einer Länge von etlichen Jahrhunderten verleitet, durch immer hinzugefügte neue Hypothesen diesen Theil der Geschichte so umzuschaffen, daß sie nun eine ganz fremde Gestalt bekommen hat. Die Veredelung aber Kosters, welche Hr. von Meermann aufs höchste gesetzt hat, lag schon in der Einleitung seiner Vorgänger; und man muß daher

g) *De Vaines* dictionn. raisonn. de Diplomat. Par. 1774. T. II. p. 71.

h) *Ihre* Ulphilas illustratus, Stockh. 1752. in praefat.

i) Björnståhls Briefe an Gjörwell, 2ter B. p. 237.

k) Cronica van der hilligen Stat van Coellen. fol. 1499. fol. CCCXI. *b*) sqq.

l) *Meermann*, in Originibus typographicis.

m) *v. Oosten de Bruyn*, in den Geschiedenissen der Stadt Haarlem, fol. 17. in Enschede Verlag.

daher sich desto mehr darüber wundern, da in dem Werke des Scriverius [n]) die Anweisung ziemlich deutlich liegt, auf den wahren Laurenz Koster zu spüren; ob sie gleich keine Anweisung zugleich giebt, den Zusammenhang Kosters mit der Erfindung der Buchdruckerey zu finden. Der Hr. v. Meermann hat vielleicht unter allen vorherigen und nachherigen Schriftstellern über diese Sache den geringsten Vorsatz gehabt, durch Kunst diese Ehre für sein Vaterland zu erringen, sondern vielmehr nur alles zusammen zu bringen, was dafür aufgestellt oder angewendet werden könnte, um diese Ehre mit Wahrheit zu erringen. Da ich viele Jahre, seit der Ausgabe seines Werks bis an seinen Tod, die Ehre gehabt habe, mit Ihm in einem vertrauten Briefwechsel über diese Sache zu stehen: so kann ich vielleicht besser, als jemand anders, von dem Grunde seiner Gedanken, und seiner Besorgniß um die Wahrheit, urtheilen und Zeugniß ablegen; und ich muß selbst seinen Beystand öffentlich rühmen, den er mir, ohne alle partheyliche Zurückhaltung, bey einer Untersuchung geleistet hat, welche, wegen nothwendiger Vermuthung einer gegenseitigen Meynung, jeder andere, der diese Tugend weniger besessen hätte, mir würde entzogen haben.

Der angenommene Grundsatz, daß die verschiedenen Ausgaben des Spiegels onser Behoudenisse nothwendig in Harlem von Laurenz Koster gedruckt seyn müssen, hat viel dazu beygetragen, die Harlemische Geschichte so zu bilden, wie sie nun ist. Indessen hatte schon Scriverius Merkmale dabey angegeben, die eine zusammengesetzte Werkstätte bey Hervorbringung dieser Werke konnten vermuthen lassen; und Hr. von Meermann hat diese Vermuthung nur noch größer gemacht. Wenn denn diese Vorlesung des Hrn. de Roches sonst kein Verdienst in der Geschichte der Buchdruckereyerfindung hinterläßt, so verdient er dabey doch deßwegen allen Dank, daß sie diese Vermuthung bestätigt, und den Weg eröfnet, den Ursprung dieser Werke zu finden, indem er uns die alte Gilde der Meister in den bildenden Künsten der Brüderschaft von St. Lucas zu Antwerpen hat kennen lehren, mit welcher Kenntniß auch die von den Urhebern dieser Werke leicht wird verbunden werden können.

Der Ausdruck des Hrn. de Roches bewegt den Holländischen Uebersetzer seiner Vorlesung zu einer Anmerkung, welche einen der wichtigsten Beweise, daß diese Werke in Holland, und sonst nirgends, gedruckt seyn müssen, überaus schwächt, wo nicht ganz entkräftet. Er vereinigt die Holländische und Flamändische Mundart dergestalt, daß er beyde unter dem Namen der Niederländischen begreift; indem er versichert, daß zur Zeit der Druckereyerfindung der Unterschied zwischen der Niederlän-

n) *Scriverius*, im Laurecrans voor Laurens Koster, van Haerlem. 1628. 4to. p. 116. 117.

Digitized by Google

Niederländischen und Holländischen Sprache noch nicht war, welcher itzt zwischen denselben ist. Was für vorzüglichen Grund behalten denn also die Herren Holländer, oder vielmehr Harlemer übrig, die verschiedenen Ausgaben dieses Spiegels menschelycker Behoudenisse vor den Antwerpner Künstlern sich zuzueignen, deren Daseyn nun durch ein öffentliches Document bewiesen ist, dergleichen ihnen gänzlich fehlt? Wäre es nicht billig, sie einem solchen ältern Sitze der Handlung, des Reichthums und der bildenden Künste o), als Antwerpen war, zu überlassen, da sie noch nichts ähnliches von Harlem in solchem Zeitpuncte bewiesen haben? Und was bleibt für Unwahrscheinlichkeit übrig, daß Johann Veldenaer zu Culenburg die Holztafeln des Spiegels, ich will nicht sagen, als ein künstlicher Holzschneider selbst gemacht, sondern nach der Zeit an sich gehandelt habe? Der Weg von Antwerpen nach Culenburg ist so weit nicht. Wir haben Beyspiele von viel größern Wanderungen der alten guten Holzschnitte der vorigen Jahrhunderte aus einem Orte an den andern, als diese seyn würde. So waren die Figuren zu *Mercurialis* arte Gymnastica aus der Druckerey der Junten 1672 nach Amsterdam in die Hände des Andreas Frisius gekommen; so waren die Holzschnitte zu des *Matthioli* Commentariis aus Venedig 1563 in Prag bey Georg Melantrich, 1565 wieder in Venedig, 1755 in den Händen des Hrn. du Hamel, und wurden seinem Traité des arbres et arbustes, welchen Guerin und Delatour zu Paris druckten, einverleibt; so sendete Vesalius seine anatomischen Figuren aus Italien 1542 nach Basel an Oporin, 1706 fanden sie sich in Augspurg in der Hand Andr. Maschenbauers, vor wenigen Jahren in dem Besitze des Churbayrischen Leibarztes, Ritters von Wolter, und 1778 waren sie in Leipzig; so wanderten die Figuren zu dem berühmten Theuerdank, die doch 1517 zu Nürnberg auf kaiserl. Kosten gemacht waren, und sich im Jahre 1519 in Augspurg befanden, im vorigen Jahrhunderte nach Ulm, und von da in die Hände der Feyerabende zu Frankfurt am Mayn; und wie sind die Figuren zu dem ebenfalls kaiserl. Werke, der Weiß Kunig, seit fast 300 Jahren herumgewandert, ehe sie 1776 zu Wien abgedruckt wurden p)?

Dem

o) Daß in mehrern niederländischen großen Städten dergleichen Verbindungen der Künstler entstanden waren, kann man aus dem Reise-Diario des berühmten Albrecht Dürers bemerken, welches Hr. von Murr im VIIten Theil seines Kunst- und Litteratur-Journals p. 55 — 98 bekannt gemacht hat. Dürer wurde nicht nur in Antwerpen 1520 mit vorzüglicher Ehre von ihnen empfangen, und in ihrer Kammer mit Pracht bewirthet; sondern es wiederfuhr ihm auch dergleichen 1521 zu Gent, wo ihn die Maler durch ihren Dechant empfangen und bewirthen ließen; und eben so begegneten ihm die Maler und Bildhauer in Mecheln. Man findet nicht, daß er auch Harlem besucht habe, um daraus eine ähnliche Künstlerverbindung vermuthen zu können.

p) Herr Enschede zu Harlem, einer der eifrigsten Vertheidiger der Kosterischen Werkstätte

Digitized by Google

Dessen ungeachtet würde es unrecht seyn, ohne eine gänzliche Ueberzeugung Laurenz Kostern um den Antheil der Ehre zu bringen, welchen er an der Erfindung der Buchdruckerey bey einer so alten Sage, aller Wahrscheinlichkeit nach, haben kann. Ich hoffe noch immer, daß sich mit der Zeit ein Beweis davon entdecken wird, welcher diese itzt noch bloße Hypothese in der Buchdruckereygeschichte, und deren Zusammenhang mit Mainz so wahr bestätigt, wie die Schöpflinische Entdeckung in dem Pfennigthurme zu Straßburg den Zusammenhang der Straßburgischen alten Sage von der Buchdruckereyerfindung mit Guttenbergen und Mainz zeigte, und wie die Antwerpische Gildekammer das Daseyn einer Gesellschaft von Künstlern in Werken der bildenden Künste, und unter denselben Holzschneider und Abdrucker der geschnittenen Holztafeln, in dem funfzehnten Jahrhunderte bewiesen hat; obschon keiner die Schriftsteller seiner Zeit und seines Orts nicht als Erfinder erwähnt haben.

Es ist hier der Ort nicht, die irrigen Meynungen des Hrn. de Roches bey dem Alter der gedruckten Spielkarten, bey der Mainzer Bibel von 1450, dem Psalter von 1457, und dem Bibelverkauf Fusts für Manuscripte, zu widerlegen. So sehr es bewiesen ist, daß die Spielkarten im funfzehnten Jahrhunderte schon eine große Fabrik, und ein weit ausgebreiteter Handlungszweig in Deutschland waren: so unausgemacht ist annoch, bey aller Nachforschung der Liebhaber der Litteratur, das Daseyn dieser Bibel. Und hat Fust wirklich eine seiner gedruckten Bibeln für MSS. verkauft, warum soll es deßwegen ein Betrug q) seiner excolirten Kunst seyn, da es vielmehr der stärkste Beweis seiner vollkommen vollendeten Kunst war? Herr de Roches hat den Endzweck verkennt, welchen sich die Erfinder der Buchdruckerkunst bey ihrer Erfindungsforschung vorgesetzt hatten. Sie wollten die Handschriften copiren; und sobald ihre auszuforschende Druckerkunst so weit gelangt war, daß man ihren Druck für Handschrift ansah, sobald war ihre zu erfindende Kunst vollendet. Darum aber gaben sie keine stümperhafte unvollkommne Proben ihrer Forschung aus; sondern ihre erste Erscheinung war ein ganz vollendetes Meister-

zu Harlem, und der Werke, welche aus solcher gekommen seyn sollen, unter denen der Spiegel onser Behoudenisse oben an steht, giebt gleichwohl in einem seiner Briefe an den Hrn. von Murr in Nürnberg zu, daß die Holzschnitte der 1483 bey Koburgern zu Nürnberg gedruckten Bibel, von 1480 bis 1523 sich in einer Wanderung zwischen Cölln, Nürnberg und Halberstadt befunden haben. S. v. Murr Journal. VI. Th. p. 281.

q) Nach allen Umständen, und nach aller Wahrscheinlichkeit, ist es mit keiner andern Bibel, als mit der von 1462, geschehen; also zu einer Zeit, da schon mehrere Bücher mit seines Namens Unterschrift, und mit Bekanntmachung seiner neuen Kunst, seit 1458 aus seiner Werkstätte gekommen waren; und in Frankreich, wo schon 1458 diese neue Kunst bekannt war, und dessen König bereits um diese Zeit den Münzstempelschneider Jenson abgeschickt hatte, die Kunst auszuforschen.

Digitized by Google

Meisterstück. Ist es nicht unrecht, ihnen eine kurze reichlichere Belohnung ihrer gewagten großen Arbeit und Kosten zu mißgönnen, und sie für Betrüger zu erklären, da doch ihre Copien nicht schlechter als die Urschrift waren, sondern solche an Ordnung, Schönheit und Richtigkeit weit übertrafen? Dieß konnten allenfalls bange Schreiber r), aber nicht Gelehrte thun, die dankbar für ihre Erfindung waren.

So haben Dunkelheit und Vorurtheile sich über die Geschichte derjenigen Kunst ausgebreitet, welche geschaffen war, Licht über die Wissenschaften zu verbreiten, sie zu erhalten und fortzupflanzen. So viel auch an der Aufklärung dieser Dunkelheit bisher Zufall und Forschung geleistet hat: so hat es doch noch nicht zugereicht, alles Dunkle zu vertreiben. Vielleicht sind einmal angenommene Meynungen, die irrig zu dem Grunde der Forschung, und zur Grundlage der Geschichte dieser Kunst gemacht worden, daran Schuld, daß die gänzliche Aufklärung derselben noch nicht zu Stande gebracht worden ist.

Es würde eine Verwegenheit seyn, wenn ich dieß in der Geschichte der Buchdruckerkunst, mit welcher ich bisher beschäftigt gewesen bin, geleistet zu haben mir Hofnung machen wollte. Ich glaube aber schuldig zu seyn, das den Forschern der Geschichte mitzutheilen, was ich in der Anzahl von Jahren, sowohl an Materialien als Anmerkungen darüber, gesammlet habe; es wird für mich genug seyn, wenn ich die Gelegenheit gegeben habe, durch eine genaue Prüfung derselben, der Wahrheit der Geschichte näher zu kommen; und ich lege daher desto freymüthiger den Grundriß meines Werkes dar.

Der Umfang der Geschichte, und der Vorrath der Materialien ist so groß, daß nothwendig mehr als ein Theil zu ihrer Verhandlung und Nutzung nöthig seyn dürfte. Die Haupteintheilung wird also

1) Die Geschichte der Erfindung,

2) Die Geschichte der Ausbreitung, und

3) Die Geschichte der mechanischen Entstehung, Verbesserung und Vervollkommnung der Kunst in eben so vielen Theilen darlegen.

r) Man zählte zu Anfange des sechzehnten Jahrhunderts allein in Paris und Orleans über zehn tausend Schreiber, deren Kunst aber, durch die Zunahme der Druckerey, in geringere Beschaffenheit und Werth gekommen war, daß sie nothwendig in Abfall der Nahrung kommen mußten. S. Diction. des Gens du Monde. Tom. III. p. 120. seq.

Der erste Theil

wird

Die Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst, bis zu der Vollendung der Erfindung abhandeln.

Das erste Hauptstück wird die Quellen untersuchen, die bisher den Grund dieser Geschichte abgegeben haben, und eine Prüfung anstellen, ob sie dafür ferner anzunehmen, oder ganz zu verwerfen seyn möchten. Ich halte dafür, daß die bisherige irrige Grundlage allein die Ursache seyn dürfte, warum man in der Erforschung des Ursprungs derselben nicht glücklicher gewesen, und nicht weiter gekommen ist.

Das zweyte Hauptstück soll die Vorspiele der Kunst aufsuchen, das ist, den Weg zu erforschen suchen, welchen sie genommen hat, bis sie zum Vorschein gekommen ist. Eine Erfindung, welche kein Ungefähr, kein plötzlicher Zufall, sondern Verstand, Nachdenken und Versuche hervorgebracht haben, muß durch verschiedene Gestalten und Verwandelungen gegangen seyn, ehe sie das wurde, was sie eigentlich seyn sollte.

Das dritte Hauptstück soll eine größere Bekanntschaft mit der Holzschneidekunst machen. Diese ist so genau mit der Buchdruckerey vom Anfange bis itzt verschwistert, daß es desto nöthiger ist, ihren Ursprung und ihre Werke zu kennen, um zu unterscheiden, was jeder von ihnen zukomme und nicht zukomme.

> **Ein Anhang** dieses Hauptstücks soll versuchen, den **Unterschied der Chinesischen und Europäischen Holzschneiderey** zu finden. Ein Streit der Schriftsteller von fast zweyhundert Jahren verdient, untersucht, und, wo möglich, aufgeklärt zu werden, um Deutschland das zu erhalten, was ihm wahrscheinlich gebührt.

Das vierte Hauptstück ist den **Büchern in hölzernen Tafeln geschnitten** gewidmet, welche vor und neben der Druckereyerfindung hergegangen sind, und welche die Druckerey gar nichts angehen. Ein bisher so gewöhnlicher Irrthum, welcher die Geschichte der Erfindung der Druckerey sehr verunstaltet hat.

Das fünfte Hauptstück wird die **Geschichte der Buchdruckereyerfindung** selbst abhandeln, und zerfällt von sich selbst in fünf Hauptabschnitte.

> **Der erste Abschnitt** erzählt die Guttenbergischen Versuche in der Erfindung, bey seiner Verbindung mit andern zu **Strasburg**, von den

Jahren

Digitized by Google

Jahren 1436 bis 1439. Dieser Theil der Geschichte, der sonst so viele Verwirrungen unter den Schriftstellern gemacht hatte, ist durch die Schöpflinische Entdeckung nunmehr außer allen Streit gesetzt; nichts fehlt mehr, als zu wissen, womit man sich daselbst beschäftigt habe.

Ein Anhang dieses Abschnitts wird die alte Sage untersuchen, woher der Irrthum der Strasburgischen Schriftsteller der vorigen Jahrhunderte gekommen sey, daß man Johann Menteln für den Erfinder der Buchdruckerey ausgegeben hat, an welcher Sage er allem Vermuthen nach selbst keinen Theil hatte.

Der zweyte Abschnitt wird einen Versuch darlegen, ob die Harlemische Buchdruckereyerfindungsgeschichte die Lücke der Jahre zwischen dem Weggange Guttenbergs von Strasburg, und dessen Wiedererscheinung zu Mainz, mit Wahrscheinlichkeit ausfüllen könne. Die Sage von dem Harlemischen Koster ist so alt und umständlich, als die von dem Strasburgischen Mentel war; und warum sollte sich nicht eben so gut eine Verbindung der Harlemischen Erfindungsgeschichte mit der Mainzer vermuthen lassen, als sich die Strasburgische mit eben derselben bestätigt hat? Gleichwohl ist es zu der Einsicht nöthig,

Eine Einleitung voran zu schicken, welche die Entstehung der gewöhnlichen Harlemischen Erfindungsgeschichte chronologisch darstelle, und bis zu ihrer itzigen Gestalt bringe. Sie wird dienen, das Hinzugedachte von den Vermuthungen zu scheiden, und wird der nachfolgenden Hypothese die nöthige Wahrscheinlichkeit zuwenden.

Der dritte Abschnitt begreift die Guttenbergischen Versuche in Mainz in der Fustischen Gesellschaft von 1450 bis 1455. Dieser Theil der Erfindungsgeschichte ist durch das gefundene Hilmaspergische Document außer allen Zweifel gesetzt worden; nichts fehlt, als die mehrere Erkenntniß ihrer eigentlichen Beschäftigung: und es muß der Zeit überlassen werden, ob uns Mainz hierinnen noch eine eben so wichtige Entdeckung machen werde.

Ein Anhang zu diesem Abschnitte soll die Wirklichkeit einer Bibel von 1450 prüfen, und die Reihe der Bibeln untersuchen, die darauf Anspruch gemacht haben. Die Liebe zu Seltenheiten, und die wenige Kenntniß in dieser Sache, hat die Anzahl derselben ohne Grund überflüßig vermehret.

Digitized by Google

Der vierte Abschnitt stellt, nach dem Abtritte Guttenbergs von der Fustischen Gesellschaft, die ersten Beweise der zu Stande gebrachten Buchdruckereyerfindung durch die Fust- und Schöfferische Verbindung, in dem Psalter von 1457, dar. Ein solches Meisterstück, welches das einzige in seiner Art ist, verdient nicht nur eine genaue Beschreibung, sondern auch in

Einem besondern **Anhange** die Gegeneinanderhaltung der fünf itzt bekannten übrigen Exemplare, und ihrer sonderbaren auffallenden Abweichungen von einander, und

Eine Darstellung des unterschiedenen Inhalts und der Einrichtung der drey Ausgaben desselben von 1457, 1459 und 1490 aus dieser Werkstätte.

Der fünfte Abschnitt wird endlich die gänzliche Vollendung der Buchdruckereyerfindung durch die Schöfferische Erfindung der Schriftgießerey darlegen, welche nachher zwar immer in sich vollkommener gemacht worden ist, wozu aber nichts mehr hat hinzugethan werden können. Die Zeit dieser Vollendung ist mit dem Jahre 1459 bestimmt, nicht aber die Entstehung derselben; und daher sind folgende angehängte Untersuchungen theils nöthig voranzuschicken, theils zur Erläuterung anzufügen; davon wird die

Erste Abtheilung den gedruckten Ablaßbrief mit der Jahrzahl 1454 und 1455 prüfen. Eine dunkle Erscheinung, welche noch nicht alle Aufklärung erhalten hat! Die

Zweyte Abtheilung wird von dem Nicolaus Jenson handeln, dessen Absendung von Paris und Erscheinung in Venedig einen sonderbaren Anschein zu einer Theilhabung an dieser Erfindung geben. Die

Dritte Abtheilung wird den Ungrund des Vorgebens zeigen, daß Johannes Regiomontanus an dieser Erfindung einigen Antheil haben könne. Die

Vierte Abtheilung soll von dem ersten mit gegossenen Buchstaben gedruckten Buche, Durandi Rationale divinorum officiorum von 1459 handeln, und die merkwürdigen Abweichungen dreyer gegen einander gehaltenen Exemplarien dieses Werkes darlegen. Die

Fünfte Abtheilung wird von dem *Catholicon Januensis* ohne Datum handeln, das von vielen irrig für ein erstes Werk aus der Fust- und Schöfferischen Werkstätte gehalten worden ist.

Das

Digitized by Google

Das sechste Hauptstück soll uns, so viel es möglich ist, mit den drey Personen der Erfindung bekannter machen, und

Der erste Abschnitt von Guttenbergs Person und Familie, die vielleicht noch nicht ganz sicher ausgemacht ist, und von seinem Schicksale nach der Trennung von Fusten handeln, und dabey

Eine Untersuchung über seine hinterlaßne Druckerey, und

Eine Untersuchung des *Catholicon* von 1460, das ihm zugeschrieben wird, enthalten.

Der zweyte Abschnitt soll von Fustens Person und Schicksalen handeln, dabey denn

Eine Untersuchung seiner Reise nach Frankreich, seines dahin geführten Handels, und des ihm Schuld gegebenen Bibelverkaufs für MSS.

Eine Untersuchung seiner lateinischen Bibel von 1462, und Gegeneinanderhaltung mit der von 1472;

Eine Untersuchung der ihm zugetheilten deutschen Bibel von 1462;

Eine Untersuchung der von ihm gedruckten Officiorum Ciceronis von 1465 und 66; und

Ein Verzeichniß seiner in Gesellschaft Schöffers gedruckten Werke vorkommen wird.

Der dritte Abschnitt wird Schöffern nach seiner Person, Familie und Schicksalen darstellen, und

Eine Nachricht von seinen Nachkommen bis auf die itzige Gräflich Schöfferische Familie in Schweden geben,

Ein Verzeichniß von den Werken seiner Werkstätte bis an seinen Tod liefern, deßgleichen

Eine besondere Nachricht von seinen drey Söhnen, dem

Johann Schöffer und seinen Werken,

Peter Schöffer und seinen Werken,

Ivo Schöffer und seinen Werken anfügen.

Das

Digitized by Google

Das siebente Hauptstück wird allgemeine Anmerkungen, über die ersten Werke der Druckerey liefern, wovon

Die erste, Anmerkungen über die so genannten Kennzeichen des ersten Drucks überhaupt geben soll, wobey so viel bisher geirrt worden ist.

Die zweyte wird den Mechanismus der ersten Druckerey erläutern, wodurch die vorhergehende Anmerkung noch mehr aufgeklärt werden kann.

Die dritte wird eine Tafel aller Schriftarten der ersten Druckerey geben, um allen Irrthum bey Erkennung der Werke zu heben, die aus dieser Werkstätte gekommen sind.

Dieser Theil der Buchdruckereygeschichte ist also ein Ganzes für sich, womit die folgenden wohl einen Zusammenhang haben, allenfalls aber auch wohl könnten entbehrt werden, und ist zum Drucke so bereit, daß ihn nur die Umstände der Zeit, einige noch erwartete Erläuterungen, um dadurch etlichen Stellen vielleicht eine mehrere Gewißheit zu geben, und die Verfertigung der nöthigen Kupferstiche noch zurück gehalten haben. Von dem Schicksale der Zeiten, und der Aufnahme dieses ersten Theils, wird auch das Schicksal des zweyten und folgenden Theils abhängen, welche beyde vermuthlich nur einen eben solchen Band ausmachen dürften, und wovon ich hier den ungefähren Grundriß ebenfalls darlegen will.



Der

Digitized by Google

Der zweyte Theil

soll dann

die Geschichte der Buchdruckerkunst in ihrer Ausbreitung in zwo Abtheilungen darstellen. In der

Ersten Abtheilung

wird

Das erste Hauptstück von dem Zeitpuncte handeln, in welchem die erste Ausbreitung geschehen ist, und im

Ersten Abschnitte die Ursachen der geschwinden Vermehrung angeben, im

Zweyten Abschnitte die Deutschen, welche sie durch Deutschland, und im

Dritten Abschnitte die Deutschen nennen, welche sich durch das übrige Europa ausgebreitet haben.

Das zweyte Hauptstück soll eine Fortsetzung der Geschichte der Holzschneidekunst liefern, die nun angefangen hat, sich mit der Buchdruckerey auf verschiedene Art zu vereinigen, und im

Ersten Abschnitte von den Werken der Holzschneidekunst, welche nach der vollendeten Erfindung der Buchdruckerey ohne ihre Theilnehmung zum Vorschein gekommen, im

Zweyten Abschnitte aber von Werken, die in Verbindung mit der Buchdruckerey erschienen sind, handeln; im

Dritten Abschnitte sollen einige Werke angezeigt werden, welche fälschlich für Werke der Holzschneidekunst gehalten worden sind; und der

Vierte Abschnitt soll die Geschichte derselben bis auf itzige Zeit kürzlich hinausführen; der

Fünfte Abschnitt aber eine Abhandlung von den Bemühungen im *Clair-obscur* in allen seinen Graden enthalten.

Das dritte Hauptstück soll ein Jahrbuch der Ausbreitung der Buchdruckerey durch ganz Europa bis auf 1500, sammt einem Verzeichnisse der ersten Werke jeder Stadt liefern. Es ist hierbey das Jahrbuch des Hrn. Marchand, als das vollständigste, zum Grunde gelegt worden, wobey ich nicht nur seine hinterlassenen eigenen, sondern auch anderer Anmerkungen genutzt, und mit meinen eigenen verbunden habe.

Digitized by Google

Das vierte Hauptstück soll ein starkes Verzeichniß von Büchern darlegen, welche sich durch falsche Angabe des Orts, Jahrs und Druckers, aus vorsetzlichem Betrug, Irrthum, oder Nachläßigkeit der Ausgeber, bey den Liebhabern der litterarischen Seltenheiten merkwürdig, rar und theuer gemacht haben. Marchand hat davon eine starke Sammlung gemacht, die seinem Werke hat angehängt werden sollen, und auf die er sich auch an vielen Orten desselben bezieht. Man findet aber nichts davon, als am Ende eine Einleitung, und die darüber gemachte Eintheilung. Entweder hat ihn die Zeit der Ausgabe seines Werks dabey übereilt, oder sein Verleger hat es für überflüßig gehalten, solches dadurch noch mehr zu verstärken: denn das Verzeichniß selbst ist weggeblieben. Ich habe es unter seinen hinterlaßnen Papieren gefunden, genußt, und stark, sowohl mit Artikeln, als Anmerkungen vermehrt; und so angenehm es den Liebhabern der Litteratur seyn möchte, so unangenehm dürfte es denen seyn, die bisher mit dergleichen Werken einen berückenden Wucher getrieben haben.

Die zweyte Abtheilung

ist der Geschichte der ausgebreiteten Buchdruckerey durch die verschiedenen Reiche in Europa bestimmt. Dieser Abschnitt allein würde ein weitläuftiges Werk ausmachen, wenn diese Geschichte nach ihrem ganzen Umfange ausgearbeitet werden sollte; theils aber würde sie dann auch auf viele unnütze Kleinigkeiten ausgedehnt werden. Es wird deßwegen genug seyn, von ihrer Beschaffenheit überhaupt das Nöthige zu sagen, nur das besonders Merkwürdige darzulegen, und das Speciellere auf die Quellen zu verweisen, wo davon gehandelt wird. Es ist ganz natürlich, daß dabey vieles vorkommen müsse, welches den Buchhandel zugleich angeht.

Das erste Hauptstück ist billig der Druckerey in Deutschland gewidmet. Da in keinem Lande von Europa die Wissenschaften so ausgebreitet sind, so ist leicht zu erachten, daß es auch die Druckereyen seyn müssen; die Schweiz und Preußen sind unstreitig mit dazu zu rechnen. Diesem soll als ein

Anhang beygefügt werden, ein Versuch eines Jahrbuchs gedruckter Bücher in deutscher Sprache bis 1520. Maittaire hat diese Sprache ganz in seinem Werke übergangen. Der vormalige Prof. Johann Gottlieb Krause in Wittenberg hatte daran gesammlet: ich habe aber nichts von seiner Verlassenschaft hierinnen erfahren können. Der kürzlich verstorbene Bürgemeister und Litterator Friedrich Gotthilf Freytag in Naumburg hat öffentlich angezeigt, daß er dieses leere Fach ausfüllen wolle, da er in der Pfortischen Schulbibliothek eine gute Grundlage dazu hatte, und hat sich die Beyträge der

Gelehrten

Digitized by Google

Gelehrten dazu erbeten. Er ist aber auch nicht glücklich darinnen gewesen; sein Werk ist nicht zu Stande gekommen, und ich habe auch nicht erfahren, daß sich etwas in seiner Verlassenschaft davon gefunden hätte. Seit solcher Zeit ist zwar von verschiedenen Orten darinnen mehr vorgearbeitet worden, das aber nicht hinreichend seyn dürfte, diese Sache zu erschöpfen. Ich weis nicht, ob ich es wagen darf, bey einer gleichartigen Bitte um einen Beytrag, mir ein günstigeres Glück zu versprechen, als meine Vorgänger.

Der übrige Umfang dieses Abschnittes wird die fernere Geschichte der Druckerey in den übrigen Theilen von Europa erzählen.

Die ehemalige Complutensische oder Alcalaische Druckerey in Spanien; die königliche Druckereyen in Lissabon und Madrit; die Beförderung, welche die Könige in Frankreich, von Franz dem I. bis auf Ludwig den XV, der Kunst gegönnet haben; die Menge von Künstlern in Schriften, welche Frankreich in etlichen Jahrhunderten hervorgebracht hat; die Bemühungen der Badius, Morells, Gourmont, und Dolet, und die Schicksale und Verdienste der Stephane; die Anlegung der königlichen Druckerey; die große Anzahl schöner Ausgaben in unsern Tagen; die Menge von Verordnungen, welche die Kunst angehen, machen Frankreich hierbey, und das Stück dieser Geschichte überaus wichtig. Wie vielen Antheil nimmt nicht gleich in den ersten Jahren der vollendeten Buchdruckerkunst Italien an ihrer Verschönerung! Die ersten Künstler, welche sich außerhalb Deutschland begaben, giengen dahin. Rom, Venedig, Mayland, Florenz, haben um die Wette durch neue Schriftarten die Kunst verschönert, und die Weisheit der Griechen und des Orients gemeiner gemacht; so wie die nachherigen wichtigen Officinen des Vaticans, des Collegii de propaganda fide, und der Mediceischen Familie zu Rom, des Instituts zu Bologna, und andere, bis zu unsern Tagen, solches immer noch weiter getrieben haben. Und hat schon England etwas später großen Antheil an der Ausbildung der Kunst genommen, so hat es doch Oxford und London, vorzüglich Birmingham und Glasgow, in unsern Tagen desto reichlicher gethan. Wem aber kann der Ruhm unbekannt seyn, den sich die Niederlande im vorigen Jahrhunderte durch Werke, deren Schönheit, Pracht und Kostbarkeit hervorleuchten, erworben haben, und wo die Namen der Plantine, der Raphelinge, der Bleaus, der Jansons und der Elzevire so berühmt geworden sind? Haben die übrigen Reiche von Europa nicht so einen glänzenden Antheil an der Verbesserung und Verschönerung der Buchdruckerey genommen; so haben sie es doch nicht versäumt, diese Kunst sich bald zuzueignen. Dänemark hat durch Anziehung der berühmten Elzevire nicht nur an ihrer Verschönerung Theil zu nehmen gesucht, sondern es hat sie sogar bis nach Island und nach

Digitized by Google

Malabaren, das heißt, in der kältesten und wärmsten Himmelsgegend, bekannt gemacht. Schweden hat sich durch seine große Königinn Christine um ihre Verschönerung, durch Anziehung der eben so berühmten Jansone bemüht, und ist sogar seinem Nachbar Rußland mit dem Abdrucke der nöthigen Bücher zu Hülfe gekommen, da dessen Verfassung ihm nicht selbst genugthun konnte. Und obgleich erst unter der itzigen großen Kaiserinn und Ausbreiterinn der Wissenschaften und Künste, Katharine der II, gestattet wurde, den Gebrauch der Druckerey auch Privatpersonen zu erlauben: so haben sich doch schon der Stifter des itzigen großen Reichs, Peter der I, und seine Nachfolger, mit Anlegung und großer Erweiterung der Druckereyen des Synods in Moskau, der Akademie in Petersburg und Moskau, des Senats und des Kadettenhauses zu Petersburg, und durch die Erlaubniß zum Druck Krusinskischer und Tatarischer Bücher, sehr verdient gemacht.

Pohlen, Böhmen und Ungarn dürften vielleicht keine so große Figur in der Geschichte der Buchdruckerey machen, als es andere Reiche gethan haben; gleichwohl haben sich in vorigen Zeiten Krakau und Rakau in Pohlen, und Prag in Böhmen, mit ihren gelieferten Werken bekannt genug gemacht; und die Druckereyen in den Häusern der Ordensgeistlichen in Pohlen, Böhmen und Ungarn, sind gleichfalls nicht müßig gewesen, den Wissenschaften nützliche Dienste zu leisten, woran auch die Slavonische Nation ihren Antheil hat.

Von weitem Umfange nicht, aber immer interessant genug dürfte die Geschichte der Druckerey der Griechen in verschiedenen Gegenden, der Druckerey in den Türkischen Staaten, und in den verschiedenen Gegenden von Asien und America seyn, wohin sie durch verschiedene Wege, und durch die Bemühung verschiedener Europäischer Völkerschaften gebracht worden ist; und eben dieß wird von den Druckereyen der Juden, welche wirklich in einem und dem andern Stücke zu ihrer Verbesserung und Erweiterung etwas beygetragen haben, und von den Druckereyen der Klöster und Privatpersonen gesagt werden können.

Es ist leicht zu sehen, daß das Mehreste von dem, was hier gesagt werden kann, von andern schon vorher bearbeitet worden sey. Da es aber stückweise und aus verschiedenen Gesichtspuncten geschehen ist: so wird der Vortrag von alle dem die Sachen mehr mit einander verbinden, und durch die nöthigen, sowohl historischen als mechanischen Zusätze und Erläuterungen, etwas mehr als eine bloße magere Compilation darlegen.

Der

Digitized by Google

Der dritte Theil
ist der
mechanischen Geschichte der Buchdruckerey
gewidmet.

Dieser Theil der Buchdruckereygeschichte ist noch gar wenig, und man könnte wohl sagen, gar nicht bearbeitet worden, und kann deßwegen desto mehr neu seyn.

Das erste Hauptstück wird den ersten Mechanismus der Buchdruckerkunst weiter ausführen, und die Zweifel über die sonderbaren gekünstelten Unterschriften in den ersten Büchern aufklären, wovon seltsame Meynungen vorgebracht worden, welche bis zu den Einfällen von goldenen und silbernen Buchstaben gegangen sind.

Das zweyte Hauptstück wird von der Kunst, Stempel zu schneiden, handeln, die berühmtesten Meister in dieser Kunst bekannter machen, und von den verschiedenen Arten und dem verschiednen Gebrauch derselben Nachricht geben. Eine Kunst, die nicht so genährt, und von großen Herren nicht so unterstützt wird, als es zum Besten der Wissenschaften geschehen sollte.

Das dritte Hauptstück wird die Schriftgießerkunst in ihrem Zusammenhange erklären, und die berühmtesten Schriftgießereyen durch Europa erzählen; eine Manufactur, deren wahrer Werth für ein Land bisher nicht überall genug erkannt, und gehörig geschätzt worden ist.

Ein Anhang wird die neuere Kunst beschreiben, die Holzschnitte, so wie die Buchstaben, zu vervielfältigen, woran lange Zeit versucht worden, ehe sie zur Wirklichkeit gekommen ist, ob sie gleich der Holzschneidekunst nicht zur Aufnahme gereichen möchte.

Das vierte Hauptstück wird von den verschiedenen Schriftarten, ihrer Entstehung und Benennung, von ihren verschiedenen richtigen Proportionen und der Leiter ihrer Größen,

im ersten Abschnitte von den deutschen Schriften,
im zweyten Abschnitte von den lateinischen Schriften, und
im dritten Abschnitte von den verschiedenen Cursiven handeln.

Alle diese Schriften sind durch eine Menge von veränderten Gestalten gegangen, bis sie zu ihrer itzigen Vollkommenheit gelangt sind, wovon die nöthigsten Abbildungen gegeben werden sollen.

Das fünfte Hauptstück wird die Bemühungen in den orientalischen Schriften aller Art, und besonders im

Digitized by Google

ersten Abschnitte im Griechischen, im
zweyten Abschnitte im Hebräischen, im
dritten Abschnitte in allen übrigen erzählen.

Man hat Frankreich und Italien hierinnen überhaupt im Ganzen mehr, als allen andern Ländern zusammen im Einzelnen, zu danken.

Das sechste Hauptstück wird von den Bemühungen handeln, Anwendung von der Druckerey zu besondern Theilen der Künste und Wissenschaften zu machen. Im

Ersten Abschnitte wird von den verschiedenen Versuchen, mit musikalischen Charaktern zu drucken, gehandelt werden.

Die ersten Versuche sind sehr alt; sie fallen in die ersten Jahre der Druckerey, und sind durch eine Menge von Veränderungen und Verbesserungen bis zu ihrer itzigen Gestalt gelangt. Der

Zweyte Abschnitt wird die Versuche im geographischen Drucke darstellen.

Die Versuche davon sind ebenfalls bald in den ersten Zeiten der Druckerey auf verschiedene Art angestellt, aber erst in unsern Tagen zu einem erträglichen Ansehen gebracht worden.

Eine besondere Untersuchung der Ausgaben von des Ptolemäus Geographie in Rom, Bononien, Ulm und Straßburg wird einen Anhang abgeben.

Das siebente Hauptstück wird von Dingen handeln, wozu der Mechanismus annoch angewendet werden könnte. Im

Ersten Abschnitte soll vom Druck geometrischer Figuren etwas gesagt werden.

Vielleicht hat man durch eine undeutliche Empfehlung eines in den ersten Zeiten von Ratold zu Venedig gedruckten Euklides die Vermuthung einer solchen Erfindung geschöpft, die gleichwohl dabey nicht war. Der

Zweyte Abschnitt soll von der Anwendung desselben zu Zeichnungen verschiedener Art etwas vortragen.

Gekünstelt ist damit von jeher genug geworden, wodurch man aber nichts, als abscheuliche Gestalten, hervorgebracht hat. Vielleicht läßt sich etwas Erträglichers angeben, das aber der Kupferstecherey allemal nachtreten wird.

Beyläufig wird etwas von dem botanischen Drucke gesagt werden. Der

Dritte

Digitized by Google

Dritte Abschnitt wird einen Grundriß geben, den Druck der Chinesischen Charaktere, durch einen Europäischen Mechanismus der Druckerey, möglich zu machen. Wenn sich Europa Nutzen von der chinesischen Litteratur schaffen kann, so muß es durch diesen Mechanismus geschehen; alle andere bisherige Anwendungen werden durch ihre nothwendige Weitläuftigkeit und Verwirrung sich selbst hindern, so viele Mühe sich Beyer und die Fourmonts auch damit durch große Kosten gegeben haben.

Das achte Hauptstück wird von verschiedenen Verschönerungen, von dem Putz und der Pracht handeln, die man bey dem Drucke angewendet hat. Dahin gehört

der Druck auf Pergament, der Doppeldruck mit zweyerley und mehrern Farben, die Zierrathen durch Holzschnitt und durch Kupferstich, deßgleichen durch Zusammensetzung der Figuren, die man Röschen nennt.

Das neunte Hauptstück wird von der Presse handeln, und die verschiedenen Veränderungen und Verbesserungen derselben bis auf unsere Zeit erzählen; desgleichen die verschiedenen Handdruckereyen bekannt machen; wobey in einem

Anhange etwas von der Druckerfarbe und ihren Veränderungen vorkommen wird.

Es ist nicht zu zweifeln, daß vielen meiner Leser, die nicht besondern Geschmack an dergleichen Kenntnissen haben, die Geduld, alle diese Titel der Eintheilungen und Kapitel zu lesen, vergangen sey, und sie sich vor der Weitläuftigkeit dieses Werks fürchten werden. Gleichwohl müssen noch so viele Kapitel zurück bleiben, welche von verschiedenen Schriftstellern, wiewohl stückweise, zu bearbeiten würdig sind geachtet worden. Weder

1. Die Wappen und Zeichen der ersten Buchdrucker; ein Spielwerk, womit man sich mehr beschäftigt hat, als die Sache an sich verdient; noch
2. Die Betrachtungen über Gebrauch und Mißbrauch, Schönheit und Gebrechen, Schaden und Nutzen der Druckerey, welche nach verschiedenem Gesichtspuncte wahr oder falsch, wichtig oder unbedeutend seyn können; noch
3. Die Erzählungen ihrer Vorrechte und ihrer politischen und bürgerlichen Einrichtungen in den verschiedenen Ländern; Dinge, die bisher fast in allen Theilen von Europa in Bewegung, Beurtheilung und Streit gewesen sind; noch

4. Die

Digitized by Google

4. Die Beschreibung der mechanischen und praktischen Beschäftigungen der Künste, welche die Druckerey im ganzen Begriffe ausmachen; eine Sache, welche von der französischen Akademie der Wissenschaften schon zweymal unternommen, und eben so oft verworfen worden ist; noch

5. Die Leben und besondern Beschäftigungen der berühmtesten Buchdrucker, noch der berühmten Verbesserer ihrer Arbeiten, welche die besondern Verdienste berühmter Männer erläutern; noch

6. Die Geschichte des Handels mit den Werken ihrer Fabriken, der theils in den verschiedenen Ländern auf andere Art getrieben wird, theils in sich selbst sehr verschieden ist; noch

7. Die classificirte Erzählung der großen Menge der Schriften, welche sich mit ihrer Geschichte, Ausübung und Werken beschäftigt haben, und eine starke Bibliothek ausmachen,

kommen in eigenen Hauptstücken darinnen vor, da sie eigentlich nicht zu der Geschichte der Kunst in ihrer Erfindung, Vollendung und Ausbreitung gehören. Da ich ohnedem befürchten muß, durch die Weitläuftigkeit des Werkes die Leser mehr zu ermüden, als zu ergötzen: so hab' ich sie nicht berühren wollen, obgleich der 3te, 4te, 6te und 7te dieser genannten Abschnitte einer besondern Ausarbeitung wohl würdig wären. Dieß wird billig der Zeit, und vielleicht auch andern Personen überlassen, deren Neigung und Bekanntschaft mit dem Inhalte sie zu deren Ausführung etwan leiten dürfte.

Leipzig, den 30sten März, 1779.

Johann Gottlob Immanuel Breitkopf.



Digitized by Google